Volkswille

Bezugspreis: Durch Boten oder durch die Post 1/3 monatl. freibleibend 1.20 Mk. bei Postbezug Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. — — Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. — —

Organ der Sozialdemokratischen Partei
Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sportvereine

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., außerhalb 12 Pfg., für 1 mm Raumhöhe. Reklame für 1 mm Raumhöhe 50 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. Zu berechnen nach dem amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs des Vortages — — — Inseraten-Annahme bis 17 Uhr — — —

Nr. 118 | Hauptgeschäftsstelle und Verlag: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernsprecher 2567. | Gelsenkirchen-Buer, Freitag, den 24. Mai 1929 | Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33, Fernsprecher 2568. Sprechstunde 17½—18½ Uhr | 11. Jahrg.

Zeppelin 1.35 Uhr Lausanne

In voller Fahrt nach Friedrichshafen

Friedrichshafen, 23. Mai. (Eig. Drahtber.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Donnerstag abend um 20 Uhr 19 von Cuers zur Rückfahrt nach Friedrichshafen aufgestieggen. Es überflog 11 Uhr 30 Valence, 11 Uhr 40 Marseille, 12 Uhr 25 den lac du Bourget und kurz nach 1 Uhr nachts in 200 Meter Höhe Genf. Das nächtliche Schauspiel hatte zahlreiche schaulustige Bewohner der Stadt auf die Straßen gelockt. Das Luftschiff fuhr über Lausanne, das es 1 Uhr 35 passierte, nach Friedrichshafen.

Vögler zurückgetreten

Ohne Angabe von Gründen

Berlin, 23. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Der gestern nacht erwartete Rücktritt des Generaldirektors Vögler von seinem Posten als deutscher Delegierter der Pariser Sachverständigenkonferenz ist heute Tatsache geworden. Vögler hat der Reichsregierung seinen Rücktritt in einem Schreiben offiziell mitgeteilt. Das Schreiben wird voraussichtlich am Freitag veröffentlicht werden.

Wie verlautet, hat Vögler keine Gründe für seine Demission angegeben. Vögler weilt zurzeit in Berlin. Es trifft jedoch, entgegen anderslautenden Meldungen nicht zu, daß Vögler nach Berlin gereist sei, um die Reichsregierung über seine Demission und deren Gründe zu informieren, vielmehr wollte Vögler hier nur an einer Konferenz des Reichsverbandes der deutschen Industrie teilnehmen. Dazu verlautet noch, daß die Reichsregierung keine Anstalten gemacht hat, Generaldirektor Vögler zum Verbleib auf seinem Posten aufzufordern. Sie hat vielmehr lediglich die Tatsache der Demission zur Kenntnis genommen.

Eine zweite Weltwirtschaftskonferenz

unter Mitwirkung der Arbeiterschaft von der Gewerkschaftsinternationale gefordert

Prag, 23. Mai. (Drahtmeldung.) In Prag wurde heute der Kongreß des Vollzugsausschusses der Gewerkschaftsinternationale eröffnet, der aus 26 Staaten beschickt war. Der Generalsekretär der Gewerkschaftsinternationale betonte, daß die Mitgliederzahl der Gewerkschaftsinternationale am 1. Januar 1929 13 450 000 betragen habe. Der deutsche Delegierte und vorsitzende Stellvertreter der Gewerkschaftsinternationale Theodor Leipart hielt ein ausführliches Referat über die Weltwirtschaftslage und die Hauptzüge des künftigen Wirtschaftsprogramms, das sich der internationale Gewerkschaftsbund steckt. Der deutsche Delegierte erklärte:

Die Gewerkschaftsinternationale erkennt an, was bisher vom Völkerbund geleistet wurde, sie kann das aber nur als einen Anfang ansehen. Es wird an die Einberufung einer zweiten Weltwirtschaftskonferenz und daran gedacht werden müssen, die einschlägigen Institutionen des Völkerbundes auszubauen, damit sie ihre Aufgabe erfüllen können.

Der Berichterstatter warf den Gedanken der Errichtung eines internationalen Wirtschaftsrats unter Mitwirkung der Arbeiterschichten auf. In den einzelnen Staaten muß, so erklärte Leipart weiter, darauf hingewirkt werden daß die Wirtschafts- und Arbeitsbedingunggen im Rahmen der Möglichkeit vereinheitlicht werden. Die Arbeiterschaft stellt sich grundsätzlich nicht gegen die heutigen Rationalisierungsbestrebungen in der Industrie, verlangt aber angemessene Kompensationen in Form der Lohnregelung und der Verallgemeinerung der verschiedenen Maßnahmen des sozialen Schutzes.

Attentat auf das Landratsamt

in Itzehoe

Itzehoe, 23. Mai. (Eig. Drahtber.)

Am Donnerstag früh um 2,10 Uhr wurde die im tiefen Schlaf liegende Bevölkerung Itzehoes durch eine gewaltige Detonation aufgeschreckt. Man vermutete zuerst eine Gasexplosion. Dann stellte sich jedoch heraus, daß auf das Gebäude des Landratsamtes ein Sprengstoffattentat verübt worden war. Wie die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, ist von den unbekannten Tätern unter die Tür eines Eingangs eine wahrscheinlich aus Dynamit bestehende Sprengstoffladung gelegt worden. Die Wirkung der Explosion war verheerend. Die Türfüllung wurde vollständig eingedrückt, auch die Tür des Hauptportals wurde vollständig zertrümmert. Die Inneneinrichtung des Landratsamtes wurde schwer beschädigt, ein Teil der Akten wurde zerfetzt und geriet in Brand, die Fensterrahmen und Scheiben des Hauses, sowie der umliegenden Häuser und des Bahnhofshotels zersprangen. Spuren des Sprengkörpers waren nicht mehr zu finden. Man vermutet daher, daß der Sprengstoff in Pulverform und nicht als Bombe zur Explosion gebracht worden ist. Nach dem Attentat verhaftete die Polizei einen Mann, der einen sehr verwirrten Eindruck machte. Der Unbekannte wurde in Haft genommen, bestreitet aber, irgendetwas mit dem Anschlag zu tun zu haben.

Vertreter der Altonaer Staatsanwaltschaft sind in Itzehoe eingetroffen, um die Untersuchung zu leiten. Ueber die Motive der Tat lassen sich vorläufig nur Vermutungen anstellen.

Der Landrat, der politisch der Deutschen Volkspartei nahesteht und sich in der Bevölkerung allgemeiner Beliebtheit erfreut, ist in der letzten Zeit öfter von rechtsradikaler Seite angegriffen worden. Wahrscheinlich besteht zwischen dem Dynamitanschlag und den Bauernprozessen ein innerer Zusammenhang. Die Bauernschaft soll wegen der vorgenommenen Pfändungen gegen den Landrat außerordentlich aufgebracht gewesen sein.

*

Für Verständigungspolitik und Aufrüstung

Entschließung des russischen Rätekongresses

WTB. Moskau, 22. Mai. (Drahtmeldung.) Der Rätekongreß der Sowjetunion hat eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Der Rätekongreß billigt ohne Einschränkung die Politik der Regierung und ihren unentwegten Kampf um den Frieden, der unmittelbare Kriegsgefahr einigermaßen in die Ferne gerückt und dank dem Abschluß einer Reihe neuer internationaler Verträge die friedlichen Stellungen der Sowjetunion gefestigt hat. Der Kongreß stellt fest: Die Ablehnung des Abrüstungsvorschlages der Sowjetunion durch die vorbereitende Abrüstungskommission und die Weigerung der in der Kommission vertretenen Staaten, auch nur den kleinsten Schritt in Richtung auf eine Herabsetzung der Rüstungen zu unternehmen, bestätigen wieder einmal, daß diese Staaten ungeachtet der auf Grund des Kellogg-Paktes übernommenen Verpflichtungen zum Verzicht auf Krieg, in Wirklichkeit ihre gesamte Politik auf die Vorbereitung eines neuen Weltkrieges aufbauen. Der Kongreß fordert die Regierung auf, neben unermüdlicher Arbeit zur Wahrung friedlicher Beziehungen zu sämtlichen Staaten auch Maßnahmen zur Festigung der Wehrfestigkeit des Landes zu treffen.

Bulgarische Festtage

Von unserem Korrespondenten

Sofia, den 22. Mai. (Eig. Bericht.)

Ein langgezogener Pfiff der Lokomotive. Der Zug hält. Ihm entströmen viele Hunderte der zur 1000jährigen Gedenkfeier bulgarischer Geschichte nach der ersten bulgarischen Hauptstadt Preslaw geladenen Gäste. Militärmusik spielt auf. Einen Tschingtrara. Dann gehts hinein in die Autos, die uns zu den 13 Kilometer entfernt liegenden Ruinen bringen sollen. Auch ohne ortskundigen Chauffeur hätte man den Weg nicht verfehlen können. Eine dicht aufsteigende Staubwolke, hochgewirbelt von unzähligen hin- und zurückrasenden Autos, einer ununterbrochenen Folge von Bauernwagen und marschierenden Truppenteilen, weist die Route. Unbarmherzig sticht die südliche Sonne ins Genick. Weit und breit kahle, freudlose Gegend. Nirgends ein Baumschatten.

Eine halbe Stunde später ist Preslaw erreicht. Ein kleines Landstädtchen. Ganz Provinz. Krumme winklige Straßen und Gassen, ungepflastert. Mit wenigen Ausnahmen armselige Häuser und Häuschen, ein oder höchstens zwei Stock hoch. Dazwischen viele wenig einladende Kaffeehäuser und dunkle Kneipen. Alle Gebäude sind mit Fähnchen wie zu einer Kirchweih herausgeputzt. Ueber die Straßen winden sich Girlanden mit Willkommensgrüßen und Sinnsprüchen.

Am Ortsausgange heißt es zu Fuß weitergehen. Tausend Preslawer, tausende Gäste aus der Umgebung und ganz Bulgarien pilgern hinaus zu den historischen Stätten. Man sieht viel Nationaltracht. Die Frauen in dem langen, weißleinenen Hemde, das gleichzeitig auch als Rock dient. Farbenfrohe Stickereien, besonders am Kragen und an den Aermelmanschetten schmücken es. Auf dem Kopfe ein seidenes oder buntleinenes Tuch, auf der linken Seite lugt eine natürliche Blume heraus. Um den Hals ein bunter Kettenbehang, oft durchsetzt von Gold- und Silbermünzen. Vorn die lange Schürze, durchwirkt von schweren, gewölbten Metallstickereien. Die Männer, alles harte, tiefbraun gebrannte Gestalten mit runzeldurchfurchten Gesichtern, in den unten konisch zulaufenden türkischen Pluderhosen. Um die Hüfte die breite rote Bauchbinde geschlungen, ehemals der Stapelplatz für die zahlreichen Dolche und Pistolen. Kokett die Mädchen in ihren farbenfreudigen faltigen Röckchen, kurz geschürzt. Die großen feuchten schwarzen Augen mustern neugierig die Fremden und spielen versteckt unter dem schweren Wimperndache . . . .

*

In drangvoller Enge stehen wir zwischen den Ruinen der alten Befestigungen und Hofburg, in deren Mitte sich heute eine Klosterkirche erhebt. Hier führte vor 1000 Jahren der Bulgarenzar Simeon im Kreise seiner Bojaren, Geistlichen, Künstler und Gelehrten ein prunkvolles Leben, sofern er sich nicht mit den Nachbarvölkern herumschlug. Simeon war ein Sohn Boris des Ersten, eines Zeitgenossen der großen Slawenapostel Kyrill und Methodi, der den Preis seiner Bekehrung zum Christentum zwischen Byzanz und Rom versteigerte. Byzanz machte das Höchstgebot und und Boris wurde orthodox. Als Beweis seines guten und überzeugungstreuen Christentums ließ er prompt die Köpfe zahlreicher Bojaren über die Klinge springen, die sich nicht rasch genug zum neuen Glauben bekennen wollten. Hierfür wurde er von Byzanz mit einem großen Landstrich am Schwarzen Meere belohnt. Sein Nachfolger Simeon schuf nach vielen blutigen Kämpfen ein Großbulgarien, umfassend das heutige Bulgarien, Griechenland, Serbien und weite Teile Ungarns, der Walachei und Ostroms. Aus den reichen, kultivierteren Nachbarstaaten schleppte er große Schätze und Reichtümer ins Land. Großgezogen in Konstantinopel, dem damaligen Kulturzentrum der Welt, hatte er auch einen Sinn für Literatur. Er sammelte eine Reihe von Gelehrten um sich, die sich um die Hebung des heimischen Schrifttums bemühten. Unmittelbar nach dem Tode Simeons im Jahre 927 vor Konstantinopel begann der Verfall der kurzen bulgarischen „Herrlichkeit", die heute noch so manchem Bulgaren als höchstes nationales Ideal vorgaukelt.

*

Die Epoche der Zaren Boris und Simeon von 852—927, die der nationale Historiker die goldene nennt, feiert heute Bulgarien als die Blütezeit der nationalen Geschichte. Es feiert gleichzeitig auch die 50jährige Befreiung vom türkischen Joche. Man vernimmt gelehrte Referate aus dem Munde von Geschichtsprofessoren über Bulgariens glorreiche Vergangenheit und patriotische Reden von Regierungsmännern. Gottesdienst im Freien mit mehrstündigem Popengesang. Dann Parade und programmäßiges Hurrageschrei. Ganz wie in der nördlichen Heimat beim Kriegerfeste und einer nationalistischen Siegesfeier. Der Truppenparad-

vor dem König Boris schließt sich unter den Klängen der Militärmusik der Vorbeimarsch der faschistischen Organisationen in Schwarzhemden an . . .

Jetzt kommt das mythische „Heilige Feuer" der alten Bulgaren aufs neue zur Entzündung, das Stafetten nach der Hauptstadt Sofia und in alle größeren Orte des Landes tragen, „damit es die Herzen zu neuer Hoffnung und Zuversicht, zu heißer Liebe zum Vaterlande entzünde". Böllerschüsse krachen. 101mal. Vaterländische Arbeit ist bei einer Gluthitze vom Firmamente getan. Erschöpft setzen sich König, Minister und Geladene an die große „Volkstafel". Die Gemeinde Preslaw hat sich die Massenspeisung der offiziellen Gäste was kosten lassen. 500 Schafflämmer sind geschlachtet worden und 2000 Liter Wein aufgefahren. Monarchistische Reden würzen das Gericht. Der Premierminister Liaptschew gedenkt ehrend des früheren Königs Ferdinand, „der seine besten Lebensjahre in den Dienst des bulgarischen Volkes gestellt habe".

*

Abseits, von einem dichten Kordon Polizei zurückgedrängt, recken die Zuschauer die Köpfe. Das größte Kontingent stellen Neugierige. Die Feststimmung ist dünn gesät. Diese Kleinbauern da haben offensichtlich wenig Verständnis für die lärmenden monarchistisch-nationalistischen Fanfaren, die jene Militär- und Professorenkamarilla bläst. Man fühlt es deutlich: Zwischen der reaktionären sogenannten intellektuellen Oberschicht des Landes und der proletarischen Bauernbevölkerung besteht keine organische Verbindung, kein lebendiger Zusammenhang. Eine fremde, ja gefährliche Atmosphäre lagert zwischen beiden Lagern . . .

Man hatte sich einen wahren Volksfeiertag gewünscht. Monarchistische Chamaden ertönen. Parteipolitischer Egoismus der herrschenden Gruppierung steht im Vordergrunde.

*

Tausendjahrfeier. Fünfzigjähriges Befreiungsjubiläum. Trotz aller Leiden und Unterdrückung während langer Jahrhunderte hat das bulgarische Volk am zähesten seine physische Urkraft bewahrt. Es ist arbeitsfähig, tatkräftig, fanatisch in seinen Leidenschaften. In stoischer, fatalistischer Ruhe beackert der Bauer seinen kleinen Besitz. Der Bulgare hat nationales, instinktives Empfinden, doch politisches Gefühl, politische Fähigkeiten gehen ihm ab. Die 50 Jahre politische Geschichte nach der Befreiung zeigen es. Immer waren egoistische Motive und Instinkte Trumpf. Bisher hat sich noch nicht jene wahre demokratische Triebkraft entwickeln können, um die starren rohen Grundkräfte des vom Schicksal wenig begünstigten bulgarischen Volkes zu bannen und eine neue Aera zu beginnen.

*

Drei Todesurteile

wegen gegenrevolutionärer Tätigkeit in Sowjetrußland

WTB. Moskau, 23. Mai. (Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Eine amtliche Mitteilung gibt bekannt, daß die staatliche politische Verwaltung (G. P. U.) im Eisenbahnwesen und in der Gold- und Platinindustrie zwei konterrevolutionäre Organisationen aufgedeckt habe, die den Sturz der Sowjetmacht durch Sabotageakte, Desorganisation und durch Unterstützung einer ausländischen Intervention anstrebten. Die führende Rolle in der ersten Organisation spielten der frühere Vorsitzende der Direktion und Großaktionär der privaten Bahn Moskau-Kasan, von Meck, und der ehemalige Chef des Transportwesens im kaiserlich-russischen Generalstab, Welitschko, die beide in der letzten Zeit bedeutende Posten im Verkehrskommissariat bekleideten. Der Führer der zweiten Organisation war der ehemalige Finanzminister für Handel und Industrie im Kabinett Kerenskis, Paltschinski, der zuletzt als Professor am Leningrader Institut für Berg- und Hüttenwesen tätig war. Die genannten Persönlichkeiten wurden durch Beschluß des Kollegiums der staatlichen politischen Verwaltung gestern zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt. Die übrigen Teilnehmer der Organisation wurden zu Gefängnisstrafen von verschiedener Dauer verurteilt.

*

Vorschuß auf die Reichsanleihe

Zwischenkredit von 150 Millionen

Berlin, 23. Mai. (Eig. Drahtber.) Die Verhandlungen des Reiches mit den Banken über die Gewährung eines Vorschusses auf die Reichsanleihe, sind nunmehr soweit gediehen, daß mit ihrem baldigen Abschluß gerechnet werden kann. Es handelt sich um einen Zwischenkredit von 150 Millionen Reichsmark. Die Banken haben sich bereit erklärt, diesen Betrag dem Reiche zur Verfügung zu stellen. Der Zinssatz soll 9 Prozent betragen.

Die Anleihe selbst wird am Freitag bis zum Ende des Monats zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

*

Bayerische Justiz

Minister als Zuchthäusler beschimpft. — 80 Mark Geldstrafe.

München, 23. Mai. (Eig. Drahtber.) Der Fabrikant Josef Aschenbrenner aus Laibach in Niederbayern hatte in einer Feuerwehrversammlung die Reichsregierung als Zuchthäusler und Lumpen beschimpft. Er wurde dafür vom Amtsgericht Straubing anstelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von acht Tagen zu nur 80 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Gericht hat merkwürdigerweise als strafmildernd die Tatsache angesehen, daß der Angeklagte sich in Erregung befunden habe.

*

Widersprechende Nachrichten

aus China.

Während gestern von Niederlagen der Nankingtruppen berichtet wurde, wird heute gemeldet:

WTB. **Hongkong** (Reuter), 23. Mai. (Drahtmeldung.) Berichte des militärischen Hauptquartiers in Kanton behaupten, daß nahezu die Hälfte der Kwangsiarmee in einer zweitägigen Schlacht gefangen genommen worden sei und daß sich die Kwangsitruppen an allen Fronten auf dem Rückzuge befänden. Wie es heißt, befinden sich Verstärkungen für die Besatzung von Kanton von anderswo in Anmarsch auf Wutschau, die Hauptstadt der Provinz Kwangsi.

*

Erhöhung der französischen Getreidezölle. Der Ministerrat hat beschlossen, mit sofortiger Wirkung den Einfuhrzoll auf Getreide von 35 auf 50 Franken pro Zentner zu erhöhen. Diese Verordnung, die morgen im „Journal officiell" erscheinen wird, wird mit der Senkung der Auslandsgetreidepreise, die einen Schutz der französischen Landwirtschaft erfordere, begründet.

Es wird weiter verhandelt

Zur Situation in Paris

SPD. **Paris,** 23. Mai. (Eig. Drahtber.)

Die Sachverständigenkonferenz wird nicht, wie einige Pariser Blätter berichten, auf den Herbst vertagt, sondern ihre Beratungen werden fortgesetzt. An Stelle des zurückgetretenen Dr. Vögler ist nun Dr. Kastl vom Reichsverband der deutschen Industrie als zweiter deutscher Hauptdelegierter getreten. Die Hoffnung, daß die Alliierten sich doch zu größerer Einsicht bequemen, braucht noch nicht völlig aufgegeben zu werden. Ihr neues Memorandum ist — darüber können sie sich keinem Zweifel hingeben — in einigen wesentlichen Punkten für die gesamte deutsche Delegation unannehmbar. Auf Grund der Erklärungen, die der französische Delegierte Quesnay am Mittwoch abend gab, läßt sich der Inhalt des neuen Zahlungsplans folgendermaßen zusammenfassen:

Der Young-Plan soll zwar vom 1. 4. 1929 ab zu laufen beginnen, effektiv aber in Wirksamkeit treten, wenn er von sämtlichen beteiligten Regierungen ratifiziert sein wird. Die Alliierten rechnen, daß dies nicht vor dem 1. Januar 1930 der Fall sein wird. Sie verlangen, daß Deutschland bis dahin die Zahlung nach dem Dawesplan fortsetze, die vom 1. April bis 31. Dezember 1929 etwa 1800 Millionen ausmachen würde. Vom 1. Januar bis 31. März 1930 hätte Deutschland dann eine Vierteljahresrate der ersten Young-Annuität, das heißt 420 Millionen Mark zu leisten. Von diesen beiden Zahlungen aber sollen nur die 420 Millionen angerechnet werden. Die Leistungen nach dem Dawesplan werden nicht nur vollkommen unberücksichtigt gelassen, sondern es wird auch die Fiktion aufgestellt, daß Deutschland bisher überhaupt noch nicht bezahlt habe. Aus der gleichen Fiktion heraus werden die an der ersten Young-Annuität „fehlenden" 1255 Millionen auf die folgenden 36 Annuitäten umgelegt, die dadurch um durchschnittlich 80 Millionen im Jahre erhöht werden.

Auf Grund dieses Rechenkunststücks wird schließlich erreicht, daß trotz der Erhöhung der Durchschnitts-Annuität die Ziffern des Young-Planes nicht überschritten werden und die Gläubiger 1800 Millionen zur Befriedigung ihrer Sonderansprüche erhalten. Für die deutsche Delegation ist diese Kombination natürlich absolut unannehmbar. Hierzu kommt noch die belgische Forderung einer Sonderzahlung von 25 Millionen während 37 Jahren, als Entschädigung für die während der Okkupation ausgegebenen Marknoten. Die deutsche Delegation hat bereits betont, daß diese letzte Forderung durchaus nichts mit der Lösung des Reparationsproblems zu tun habe. Tatsächlich würde durch ihre Erfüllung ein Präzedenzfall geschaffen, den sich alle durch die Inflation geschädigten in- und ausländischen Gläubiger zunutze machen könnten. Die deutsche Delegation wird endlich die Wiederherstellung der Höhe des ungeschützten Teiles der deutschen Zahlungen auf 630 Millionen verlangen, während die Alliierten sie von 660 Millionen durch jährliche Steigerung von 25 Millionen bis auf 960 Millionen heraufgesetzt hatten. Ferner wird sie in der Frage der Eisenbahn und des Aufbringungsmoratoriums auf ihrem Standpunkt bestehen.

Man ist also wieder einmal sehr weit von der erhofften Endlösung entfernt. Da die Alliierten jedoch selbst ihr Memorandum nicht als letztes Wort betrachten, bleibt für die weiteren Verhandlungen und für die Hoffnung, daß man trotz alledem noch den Boden für eine allgemeine Verständigung finden wird, noch genügend Spielraum.

Die von den deutschen Rechtsblättern verbreiteten Meldungen über angebliche Rücktrittsabsichten Dr. Schachts und Dr. Kastls stellen, wie wir versichern können, eine jeder tatsächlichen Grundlage entbehrende tendenziöse Krisenmache dar.

Für Volksstaat und Frieden

Entschließung der Deutschen Lehrerversammlung

SPD. **Dresden,** 23. Mai. (Eig. Drahtber.) Am Donnerstag, dem letzten Verhandlungstag, sprach auf der Tagung der deutschen Lehrerversammlung der Verbands-Geschäftsführer Reppel, Berlin, über das Thema: „Die Schule im Dienste der Volksversöhnung und Völkerversöhnung". Die etwa zweistündigen Ausführungen Reppels gipfelten in den Leitsätzen, die von der Lehrerversammlung als Entschließung angenommen wurden:

„Der Deutsche Lehrerverein erkennt im Volksstaat die Form des staatlichen Zusammenlebens an, die allen Bürgern die Teilnahme an der Gestaltung ihres politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Willens verbürgt. Er verlangt darum, daß das öffentlich-staatliche Schulwesen aus dem Gedanken des Volksstaates erwächst. Er lehnt die Trennung der Schulkinder nach Besitz, Weltanschauung und Bekenntnis ab und tritt für ein einheitlich und organisch aufgebautes Schulwesen ein, das jedem die Bildung gibt, die seiner Veranlagung gemäß ist. In die sozialen und politischen Kämpfe der Volksgruppen hat sich die Schule nicht einzumischen. Sie hat aber den Geist der Verträglichkeit und des gegenseitigen Verständnisses zu pflegen, damit nicht die Gegensätze die Volkseinheit zerstören.

Der Deutsche Lehrerverein bekennt sich ebenfalls zum Gedanken des friedlichen Zusammenlebens aller Völker auf der Grundlage des Rechts, das vertraglich zu sichern ist, unter Ausschluß jeglicher Gewaltanwendung. Die Schule arbeitet an der Völkerversöhnung durch Betonung der Rechtsgesinnung, durch Lehrer- und Schüleraustausch, Prüfung der Schulbücher und allen sonstwie geeigneten Maßnahmen zur Anbahnung eines dauerhaften Friedenszustandes. Der Deutsche Lehrerverein ruft die Erzieher und Friedensfreunde aller Länder auf, gemeinsam an der Schaffung einer Weltordnung des Friedens und des Rechts zu arbeiten."

In der Diskussion wurde von verschiedenen Seiten, so besonders von dem sozialistischen Lehrer Bartsch, Leipzig, versucht, die Spaltung der heutigen Gesellschaft auf ihre tiefen wirtschaftlichen Ursachen zurückzuführen und die Lehrerschaft zum Kampfe für eine bessere Gesellschaftsordnung an der Seite der Arbeiterklasse aufzurufen. Dieser Appell fand bei einer starken Minderheit der Versammlung Widerhall.

*

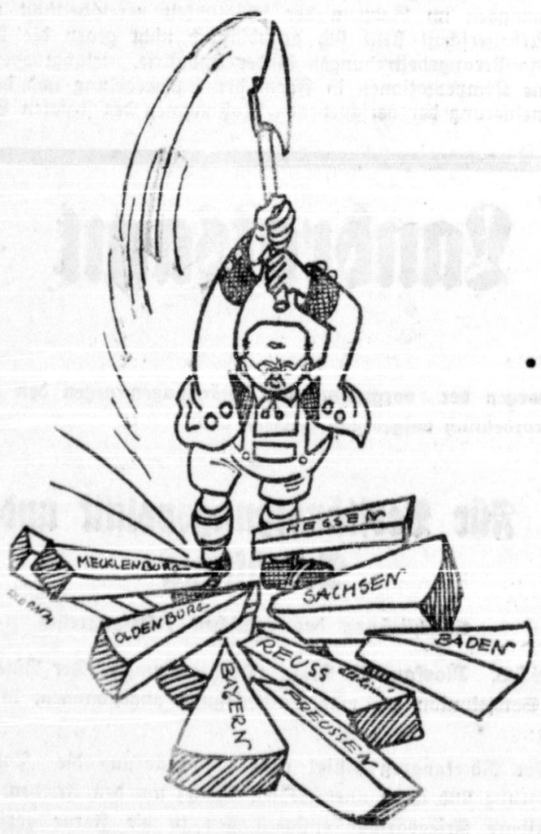
Das Ermittlungsverfahren gegen Dr. Moufang, den Generaldirektor der Staatlichen Porzellanmanufaktur, das nach den großen Landtagsdebatten auf Antrag des Handelsministers vom Generalstaatsanwalt beim Landgericht 1 eingeleitet und ohne Voruntersuchung direkt von der Staatsanwaltschaft geführt worden ist, ist nunmehr beendet. Die Staatsanwaltschaft ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Dr. Moufang vorgeworfenen Verfehlungen zwar hart die Grenze von strafbaren Handlungen streifen, daß sie sich aber nicht durch einen Strafparagraphen fassen lassen.

Der Urheber des Attentats auf Woldemaras zum Tode verurteilt. Der unter dem Verdacht der Beteiligung bei dem Attentat auf Woldemaras verhaftete Student Vosylius hat gestanden, daß er an dem Attentat beteiligt war. Er hat die Namen einiger Mitschuldigen angegeben und den Studenten Gudelis als denjenigen bezeichnet, von dem der Plan der ganzen Tat herrührt. Vosylius ist bereits gestern vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden.

König Aman Ullah ist in Begleitung der Königin Suraja und seines Bruders Inajat Ullah unerwartet in Tschaman in Britisch-Indien (unweit der afghanischen Grenze) eingetroffen.

Erhöhung der Getreidezölle in Italien. Mit Wirkung von heute werden, wie aus Rom berichtet wird, die Zollsätze für die Einfuhr von Getreide von 11 auf 14 Goldlire und die Sätze für die Einfuhr von Weizenmehl, Grieß und Nährpräparaten aus diesen Stoffen im gleichen Verhältnis erhöht.

Bayern-Held Reichsreform.



„Nicht eher ruhen, nicht eher rasten, bis ganz Deutschland eine einzige auseinanderstrebende Masse ist!"

August Balke †

g Von einem schweren Verlust wurde der Verband der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands betroffen. Sein Vorstandsmitglied August Balke verschied am 21. Mai an den Folgen einer Mittelohrentzündung und der damit verbundenen Operation. Er litt an der Krankheit schon einige Wochen, glaubte sie aber nach ärztlichem Urteil behoben und legte sich in seiner angestrengten Tätigkeit keine Schonung auf. Pfingsten verschlimmerte sich sein Zustand derart, daß eine Operation notwendig wurde, die ihm aber das Leben nicht mehr erhalten konnte.

Eine jahrzehntelange Tätigkeit im Dienste der Arbeiterbewegung hat damit ein viel zu frühes Ende gefunden. Balke war erst vor einigen Wochen 48 Jahre alt geworden. Früher Steinarbeiter, kam er später in den Kalibergbau und 1904 als Mitglied zum Bergarbeiterverband. 1910 wurde er als Bezirksleiter des Verbandes für Nordhausen angestellt und 1921 in den Verbandsvorstand gewählt. Dem Reichskalirat gehörte er seit der Gründung 1919 an. Als ganz besonderer Kenner des Kalibergbaues und der Kaliwirtschaftsgesetze hat er im Reichskalirat und in der Schiedsstelle energisch die Interessen seiner Berufskameraden vertreten und insbesondere bei der in den Kaliwirtschaftsgesetzen vorgesehenen Abfindung für Kaliarbeiter und -Angestellten, die infolge von Stillegungen arbeitslos wurden, sehr viel erreicht. Im Reichswirtschaftsrat, dem er seit März 1928 angehörte, vertrat er die Interessen der Bergarbeiter und war zuletzt als Berichterstatter für das Bergarbeitsschutzgesetz vorgesehen. In der Partei war er schon früh als Funktionär in Staßfurt und später in Nordhausen tätig. Hier entsandte ihn die Partei als unbesoldetes Mitglied in den Stadtrat, bis er infolge seiner Wahl zum Vorstandsmitglied nach Bochum übersiedelte. Sein Verband und die Partei werden dem unermüdlichen Kämpfer ein gutes Andenken bewahren.

Nr. 118. 11. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Freitag, den 24. Mai 1929.

Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Gelsenkirchen-Buer, den 24. Mai 1929.

„Fest der Fahnen"
des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Fest der Fahnen! Was ist das? — —

Es soll ein Fest volkstümlichen Stils sein, das die Gelsenkirchener Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold am kommenden Sonntag in der Ausstellungshalle feiert. Bei anderen Völkern sind Feste, bei denen die Landesfahne als äußeres Zeichen nationaler Zusammengehörigkeit ganz besonders in den Vordergrund gestellt wird, seit urväterlichen Zeiten alljährlich üblich. Im Deutschland der Vorkriegszeit war eine ähnliche Herausstellung des nationalen Hoheitszeichens nicht möglich. Jeder Potentat und jedes Potentätchen innerhalb der Reichsgrenzen achtete mit Vorsicht darauf, daß nur sein Fähnchen — offiziös: die Fahne „seines Hauses" — nicht zu kurz kam. Die große Masse des Volkes aber, die unter dem Dreiklassenwahlrecht und unter der Herrschaft der Offiziersuniform Menschen minderen Wertes waren, lehnten es ab, Begeisterung für das Hoheitszeichen eben desselben Staates zu mimen, der die Unterdrückungsmaschine des arbeitenden Volkes war. Wie dieselbe arbeitende Volksmasse ihre Einstellung zu dem Hoheitszeichen der Republik geändert hat, wie diese in erster Linie sich schützend und schirmend vor unsere schwarzrotgoldene Reichsfahne gestellt hat, während sich Deutschlands angebliches demokratisches Bürgertum passiv verhielt und sich in öden Gesellschaftszirkeln verlor, das ist alles hinreichend genug bekannt. Gehalten von schwieligen Arbeiterfäusten hat sich das schwarzrotgoldene Panier von Jahr zu Jahr mehr durchgesetzt. Der Sieg des republikanischen Zeichens ist heute sicher.

Der Gedanke, nunmehr eine festliche Veranstaltung in Form eines Fahnenfestes zu begehen, kann daher als sehr glücklich bezeichnet werden. Sie wird dazu beitragen, das Republikzeichen den Massen, die am kommenden Sonntag die große Halle füllen werden, nur noch näherzubringen.

Schon der Name des Festes besagt, daß ganz besonderes Gewicht auf die prunkvolle Zurschaustellung der schwarzrotgoldenen Fahnen gelegt ist. Und so ist die Halle mit über tausend Fahnen und Fähnchen — von den größten Dimensionen bis zum kleinsten Wimpel — farbenfroh ausgeschmückt. Da gibt es keine Verlegenheitsfähnchen, sondern von der Hallenkuppel herab strahlt es in den drei Farben, unterbrochen nur durch das frische Grün der Maiensträucher.

Aus dem Festprogramm seien zunächst die 3 Meter lange Rutschbahn, 3 Kapellen, von denen eine auch auf der Terrasse konzertieren wird und die Verlosung, bei der republikanische Abzeichen und Hausfahnen in den schwarzrotgoldenen Farben zur Verlosung kommen.

Der Abend wird seinen Höhepunkt in einem historischen Aufzuge „Die Geschichte der schwarzrotgoldenen Farben" finden. Außerdem werden die Schutzsportler des Reichsbanners Gelsenkirchen mit einigen sportlichen Darbietungen zur Stelle sein.

Der Festbeitrag ist so niedrig wie eben möglich gehalten. Bis zum Samstag mittag werden Festausweise im Vorverkauf zum Preise von 50 Pf. abgegeben. Diese sind bei allen Funktionären des Reichsbanners zu haben. Außerdem ist eine Vorverkaufsstelle in der Buchhandlung „Volkswille" und im Reichsbannerbüro, Königstraße 5. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in der morgigen Ausgabe des „Volkswillen".

Reichsbannerkameraden, die an der historischen Darstellung mitwirken wollen, finden sich heute abend 7 Uhr in der Ausstellungshalle ein.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Bezirk Westliches Westfalen.

Anträge zum Bezirksparteitag.

Organisation:
Die Ortsvereine Bochum-Hordel, Harpen, Eickel 1, Langendreer, Herne-Altenhöfen und Witten-Heven, beantragen, den Parteibeitrag auf den früheren Satz, und zwar 20 Pf. für männliche und 10 Pf. für weibliche Mitglieder, herabzusetzen.

Ortsverein Herne-Altenhöfen:
Der Beitrag zur Sterbekasse des Bezirks soll ein freiwilliger sein.

Bezirk Castrop-Rauxel:
Der wöchentliche Beitrag für Invaliden beträgt 10 Pf., Quittung erfolgt durch eine besondere Marke.

Ortsverein Lütgendortmund:
Der Beitrag für die Frauen der Invaliden ist so zu regeln, wie der der Invaliden.

Ortsverein Witten-Heven:
Der den Ortsgruppen verbleibende Prozentsatz von den Beiträgen soll von 20 auf 30 Prozent erhöht werden.

Ortsverein Hohenlimburg:
Der Bezirksparteitag wolle beschließen, den Beitrag der Jugendlichen von 18 bis 20 Jahren auf die Höhe des weiblichen Beitrags herabzusetzen. Die weiblichen Beitragsmarken können hierzu verwandt werden.

Antrag zu den Satzungen des Bezirks:

Ortsverein Witten-Heven:
Der § 35 der Satzungen des Bezirks soll folgenden Wortlaut erhalten:
Die Ortsvereine können zu diesen Konferenzen entsenden, bis zu 100 Mitgliedern 1 Delegierten und auf jede weiteren 100 Mitglieder 1 Delegierten mehr.

Sonstige Anträge:

Ortsverein Siegen:
In den Parteitagsprotokollen ist in Zukunft die namentliche Abstimmung wieder aufzuführen.

Unterbezirksvorstand Bochum:
1. Im Bezirkssekretariat ist eine Kommunalpolitische Zentralstelle einzurichten.
2. Der in diesem Herbst stattfindende kommunale Wahlkampf ist mit einer allgemeinen Konferenz der Kommunal-Vertreter einzuleiten.

Ortsverein Oespel 1:
Der Bezirksparteitag wolle beschließen, den besonderen Pflichtbeitrag der Parteigenossen mit einem Gehalt von über 500 RM. wesentlich und gestaffelt zu erhöhen.

Unterbezirksvorstand Bochum:
Die Druckaufträge des Bezirkssekretariats sollen gleichmäßig auf alle Parteidruckereien des Bezirks verteilt werden.

„Scheibenklirrender Erfolg."

Der ausweichende Motorradfahrer.

Gestern abend kurz nach 7 Uhr versuchte ein Motorradfahrer an der Ecke Sellhorst- und Ringstraße einen radfahrenden Jungen, der ihm nach dem Bericht von Augenzeugen in die Flanke zu fahren drohte, auszuweichen. Der Versuch mißlang, denn der Junge, der im schlimmsten Falle wahrscheinlich völlig überrannt und lebensgefährlich verletzt worden wäre, flog mitten auf die Straße und trug blutige Hautabschürfungen davon. Sein Rad wurde demoliert. Der Motorradfahrer aber büßte seinen Versuch, auszuweichen, zunächst mit dem Verlust der Herrschaft über seine Maschine und landete in einer großen Schaufensterscheibe des Bäckerladens (Inhaber: Oppermann, Ringstraße). Da die beiden Schaufenster gerade neu ausgebaut wurden, ist sonstiger Materialschaden nicht zu beklagen. Der Motorradfahrer selbst verließ allerdings die Walstatt des Verkehrsunfalles mit einem Notverband unter Hinterlassung einer Blutlache, die darauf schließen ließ, daß er sich beim unfreiwilligen Hineinrennen in die Schaufensterscheibe nicht unerheblich verletzt hatte. Die Schuldfrage werden die Behörden zu klären haben.

Freundliche Ueberraschung!

Gestern abend war kurz nach 10 Uhr das RWE. so freundlich, das Licht auf etwa 15 Minuten erlöschen zu lassen. Warum? Uawg.

Benutzt die Münzfernsprecher in unserer Stadt.

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, sind seinerzeit, insbesondere im vergangenen Jahre, an verschiedenen Stellen unserer Stadt öffentliche Sprechstellen mit Münzfernsprechern eingerichtet worden. Obschon die Notwendigkeit dieser Einrichtungen früher auch von der Presse mit Recht betont wurde, wird heute über die geringe Benutzung dieser Einrichtungen geklagt.

Damit die öffentlichen Sprechstellen aber der Allgemeinheit erhalten bleiben und nicht eine Einziehung wegen zu geringer Benutzung erfolgt, wird an dieser Stelle erneut darauf hingewiesen, die im öffentlichen Interesse eingerichteten Sprechstellen mit Münzfernsprechern auch so häufig als möglich zu benutzen. Das gilt insbesondere für den im vergangenen Jahre im Eingang des Rathauses Gelsenkirchen eingerichteten Münzfernsprecher, dessen Beseitigung bereits seitens des Telegraphenamtes wegen zu geringer Benutzung erwogen wurde. Auch dieser Münzfernsprecher kann, wie alle übrigen, nur bestehen bleiben, wenn er künftig häufiger als bisher in Anspruch genommen wird.

Einbrecher bei der Arbeit.

In der Nacht zum Freitag wurde bei einem Kaufmann in der Wanner Straße eingebrochen. Die Täter sind von der Irmgardstraße aus über eine hohe Mauer in den Hof geklettert, nahmen ihren Weg durch den Keller, um durch eine Luke in den Geschäftsraum zu gelangen. An der gut verschlossenen und versicherten Kellertür scheiterte das Vorhaben der Einbrecher, so daß ihnen Lebensmittel und sonstige Beute nicht in die Hände fielen. Um nicht ganz leer auszugehen, nahmen die Langfinger zwei Paar Damenhandschuhe, Größe 40, und einige Scheren mit. Wer verdächtige Personen um die angegebene Zeit gesehen hat, der möge sich bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchen, Friedrich-Ebert-Straße 5-7, Zimmer 40 bis 43, melden. Alle Angaben werden vertraulich behandelt.

Apostel.

Die Düsseldorfer brachten uns am Mittwochabend „Apostel", ein Bühnenstück in sieben Bildern von Otto Rombach. Dazu sagt das städtische Theaterprogramm:

> Bei dem jungen Dramatiker Otto Rombach handelt es sich nicht um „Aktualitäten", sondern es geht um ungleich Höheres: um die Verantwortlichkeit des Menschen gegen sein Werk in seiner Beziehung zu Gott. So zeichnet Rombach im Getriebe der überhasteten Lebensform unserer Zeit den Apostel, den Künder eines vertieften Menschentums, der, selbst Mensch, kämpfen muß, um seine Lehre durchzubringen.

So oder ähnlich lautete auch die Angabe des Inhaltes dieses Bühnenstückes in den Vorankündigungen durch die Tagespresse, und wir müssen sagen, daß sie uns reichlich flach und daneben gehend zu sein scheint, denn einmal sind die Fragen, die in dem Stück behandelt werden, wie z. B. Kapitalismus und Arbeiterschaft oder Religion und Arbeiterschaft noch immer höchst aktuell und noch immer wird um den Arbeiter gekämpft; die einen verlangen von ihm, daß er sich in sogenannten Werksvereinen in Harmonie verbunden neben seinen Ausbeuter, den Kapitalisten stelle, und daß er alles Heil von Gott, der es schon wohl machen werde, u. allen Trost in der Aussicht, daß ihn aus diesem Jammertal ein besseres Jenseits erlösen werde, finden soll. Die anderen aber — und das sind die Diesseitskämpfer, die Sozialisten — sie wollen, daß der Arbeiter sich seiner Klassenlage vollkommen bewußt werde, daß er erkenne, daß es eine Gemeinschaft zwischen ihm und dem Kapitalisten nicht geben könne, und daß er nur in der großen geschlossenen Gemeinschaft mit seinen Klassengenossen sich ein glücklicheres Dasein auf dieser Erde erringen könne. Rombach hütet sich allerdings, die Probleme, um die es in seinem Stück geht, so klar und deutlich herauszuschälen, er deutet vielfach nur an, aber es ist nicht einwandfrei zu erkennen, wem nun eigentlich endgültig und bis zum letzten Gefühl seine Sympathien gehören. Zuletzt scheint es ja allerdings so, als ob er sich mit seinem Herzen der Arbeiterklasse zuwendete, der Arbeiterklasse, die nach ihrem Apostel, nach ihrem Führer, Donald Kennedy, verlangt. Aber auch um diesen Führer herum läßt es Rombach nicht zu voller Klarheit kommen. Der ist zunächst ganz im Dogmenchristentum der Bibel befangen, und es erscheint uns etwas gewaltsam und zu schnell, wie der Dichter sich den Apostel Donald Kennedy davon losringen läßt, und dazu kommen, die Lehren der Bibel auszudeuten im Sinne eines modernen, freien Menschentums. Daß dazwischen noch eine Liebesgeschichte spielt, dergestalt, daß die Tochter des großen Kapitalisten, den von ihrem Vater engagierten Apostel unbedingt und für immer besitzen möchte, daß er ihr in einer Nacht unterliegt und sich dann aber von ihr loskämpft, trägt auch bestimmt nicht zur Klärung der Absichten Rombachs bei. Es bleiben allerlei Zweifel, und wir fragen: Was wollte eigentlich der Dichter — wenn wir den Verfasser dieses Bühnenstückes überhaupt so nennen dürfen?

Der junge Wolfgang Langhoff, der uns in der Vergangenheit als Darsteller ganz eigener Prägung immer und immer wieder aufgefallen ist, war diesmal mit der Spielleitung beauftragt worden, und wir freuen uns, ihm sagen zu können, daß er sich der gewiß schwierigen Aufgabe, die ihm geworden war, im Verein mit dem Bühnenbildner Sturm und dem Betriebsinspektor Gasmann durchaus gewachsen gezeigt hat. Sorgte er für ein gutes Zusammenspiel, so schuf Sturm sehr neuzeitliche und höchst einprägsame Bühnenbilder (wir denken da insbesondere an die Wolkenkratzerszenerie und an die Nachtstimmung am Hudson River), und Gasmann gelang es mit seinen Mitarbeitern, für einen in Anbetracht der vielen Szenenwechsel sehr erfreulich raschen Ablauf der Handlung zu sorgen.

Zur Darstellung: Das Personenverzeichnis wies verschiedene neue Namen auf, und es soll sich, wie wir hören, dabei um neue Kräfte handeln, die von dem Ensemble des Düsseldorfer Stadttheaters, das ja bekanntlich aufgelöst wurde, übernommen sind. Es fehlte deshalb die Einheitlichkeit, des Darstellungsstils, wie wir ihn seit Jahren bei den Düsseldorfern gewohnt sind. Mit der Zeit dürfte wohl aber die An- und Ausgleichung eintreten. Aus der Fülle der Darsteller können wir natürlich nur einige nennen. Franz Everth gab als Industriemagnat Lower den richtigen Typ des Großindustriellen, der die Auffassung vertritt: Bildung ist den Arbeitern, die für ihn eben doch ihr ganzes Leben lang lediglich Arbeiter bleiben sollen, durchaus schädlich, aber die Religion muß ihnen erhalten bleiben oder wieder eingebläut werden. Seine Tochter Mildred versuchte Sonja von Hadding darzustellen. Ja, es blieb in der Tat beim Versuch, denn diese Schauspielerin bringt weder die äußere Erscheinung mit, die in ihr die Tochter des Inhabers eines Weltkonzerns vermuten ließ noch ist ihr zu glauben, daß das sexuelle Moment in ihr so stark ist, daß sie, die Dame der Gesellschaft, sich dem Proletarier in seiner Urkraft und seinem Arbeiterschweiß in die Arme wirft, daß sie sich vor ihm demütigt und sich ihm förmlich an den Hals hängt, nur, um für sich eine Befriedigung von ganz besonderem Reiz zu haben. Luis Rainer war ein königlich-preußischer, aber kein amerikanischer Polizeipräsident, Otto Braml, Eugen Dumont und Friedrich Lobe waren als die drei Konzernpräsidenten echteste Repräsentanten des Großkapitals, die höhnisch hinter dem Arbeiter hergrinsen, wenn sie es vermocht haben, ihn wieder in einen Gebetsaal hineinzutreiben. Auch in der äußeren Erscheinung und Maske war jeder dieser Darsteller ein wohlgelungener Typ für sich. Die schwierige Rolle des Donald Kennedy lag in den Händen von Friedrich Schwark; er gab sie im großen und ganzen mit glaubwürdiger Natürlichkeit und mit überzeugender Inbrunst. Wenn er da und dort etwas zu pathetisch oder unnatürlich geworden sein sollte, so liegt das an der ganzen Zwiespältigkeit dieses Charakters, wie ihn der Dichter sah. Wer war der Gegenspieler Donald Kennedys? Der Dichter nennt ihn James Campholl. Er war recht gut, aber wir können ihn nicht namentlich anführen, da auf dem Theaterzettel ein anderer Darsteller angegeben ist. Hermann Greid gab als Prediger Stephan Worldspiek eine Type, die in ihrer konsequenten Durchführung stark an Gustav Nagel oder einen ähnlichen Weltbeglücker erinnert. Die Schlußszene vor seiner Verhaftung war vertieft von wahrem Menschentum, und sie machte es glaubhaft, daß zum Schluß die Arbeiterschaft in glühendem Verlangen nach ihrem Kennedy schrie, der sie nicht zu geduldigen Kirchenbesuchern, sondern zu bewußten Kämpfern um freies, reines Menschentum hatte machen wollen. Die Schlußszenen mit der Mitwirkung der Darsteller vom Zuschauerraum aus und mit ihrem sprechchorischen Höhepunkt waren ganz prächtig herausgearbeitet. Das Haus kargte nicht mit seinem Beifall.

Volkstänze und Tanzspiele.

Zum Gastspiel der Geestländer Tanzkreise in Gelsenkirchen-Buer am kommenden Samstag und Sonntag.

Am kommenden Samstag bereits werden die Geestländer Tanzkreise aus Hamburg abends 8.30 Uhr in der Stadthalle in Gelsenkirchen ihren ersten Tanzabend geben; die zweite Veranstaltung wird am Sonntag um 11 Uhr vormittags in der Schauburg in Buer stattfinden.

Die Geestländer werden an beiden Veranstaltungen ein erlesenes Programm von Tanzspielen und Volkstänzen darbieten. Zweien der Tanzspiele, dem Tanzspiel „Marienkind im Himmel", das für Gelsenkirchen und dem Tanzmärchen „Die blaue Prinzessin", das für Buer vorgesehen ist, kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Aus Grimmschen Märchen sind die darstellerischen und tänzerischen Motive gewonnen worden, aus denen beide Tanzmärchen aufgebaut worden sind. Musik alter Meister ist für die Begleitung geschmackvoll ausgewählt und für die Tänze bearbeitet worden. Die blaue Prinzessin beispielsweise ist eine Bearbeitung des bekannten Märchens vom König Drosselbart, die sich sowohl in der sprachlichen Fassung als auch in der Inszenierung als ein höchst wirkungsvolles Märchenspiel darbietet. Die mimische Rhythmik ist hier bis zur künstlerischen Reife ausgebildet. Auch in Marienkind offenbart sich eine innere Geschlossenheit des Stils, eine Schlichtheit des tänzerischen Sichgebens und eine Keuschheit der Gesinnung, in der man eine der edelsten Früchte der deutschen Jugendbewegung zu sehen hat.

Neben den Tanzspielen werden im Rahmen des Programms noch eine große Anzahl von Volkstänzen gegeben werden. Wir möchten nicht versäumen, auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Geestländer unbestritten an der Spitze der Jugendtanzbewegung stehen. Erfreulich ist, daß diese Veranstaltung nicht nur in Gelsenkirchen-Buer lebhaftes Interesse wachgerufen hat, sondern daß auch aus den umliegenden Städten zahlreiche Besucher kommen werden. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Filmschau.

„Anna Karenina" im Film.
K.-V.-Theater in Buer.

Ab heute bringt das K.-V.-Theater in Buer ein ganz besonders auserlesenes Programm. Eines der gewaltigsten Werke der Weltliteratur „Anna Karenina" nach dem berühmten Roman von Leo Tolstoi ist verfilmt worden. Die Heldin des Romans im Film ist niemand anderes als die bildschöne Greta Garbo. Zu ungeheurer Dramatik ballen sich die Konflikte Heimat und Welt, Enge einer geschlossenen gesellschaftlichen Schicht und die Weite des Alls, drückende Pflicht und lodernde Leidenschaft, Liebe zum Kinde und Liebe zum Manne. Jagden, Rennen, Feste führen einen tollen Wirbel um zwei Menschen, die um ihrer Liebe willen leiden. John Gilbert spielt die männliche Hauptrolle.

Besuchet nur die Lichtspieltheater, die im „Volkswillen" das Programm inserieren. Haltet Disziplin!

Eine beachtenswerte Regie hat meisterhafte Bilder gestellt. Klare und schöne Bilder sind dem Zuschauer ein Genuß. — Die heitere Note im Programm ist Monty Banks, der amerikanische Groteskkomiker, in einem Mehrakter „Donnerwetter, Monty Banks", eine wahrhaft haarsträubende Geschichte. Echt Film-Amerika. Unwahrscheinlich und unmöglich alles, aber deswegen gerade eine Ausspannung. Auf der Bühne die letzte Sensation des Olympia-Paris „Leopoldis!" Alles in allem ein Programm, das den Kinofreund in Buer und Umgegend Veranlassung geben wird, seine Schritte zum K.-V.-Theater zu lenken.

Amerikanische Erbschaft.

Eine amerikanische Erbschaft ist dem Julius Reichert, geboren am 16. August 1856 in Rawitsch in Posen, zugefallen. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt. Er war während des Krieges in Australien interniert und kehrte von dort am 28 Mai 1919 mit dem Dampfer Willochra nach Deutschland zurück. Vielleicht kennt einer unserer Leser den gesuchten Erben. Er möge dann ihm oder dem Rechtsanwalt Gneist, Berlin-Schlachtensee, Albrechtstraße 27, Nachricht zukommen lassen.

Schwerer Einbruch in eine Lebensmittelhandlung.

In der Nacht zum Samstag wurde bei einem Lebensmittelhändler in der Wattenscheider Straße ein schwerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Hier erbeuteten die Einbrecher, die offenbar fröhliche Pfingsten feiern wollten, erhebliche Mengen Lebensmittel, vor allem sehr große Mengen an Fleisch-, Fett- und Wurstwaren, größere Posten Zigarren, 90 Pfund Bohnenkaffee, kleinere Mengen Schokolade usw. Ein Teil des Kaffees ist in Dosen konserviert. Auch mehrere Schürzen wurden mitgenommen. Die Einbrecher müssen zum Abtransport einen Handwagen benutzt haben. Die Spur, die sofort von der Kriminalpolizei verfolgt wurde, führt von der Wattenscheider Str. aus nach Hüllen und konnte bis zur Landgrafenstr. verfolgt werden. Wer hat am Samstag von 2 bis 4 Uhr verdächtige Personen mit einem Handwagen beobachtet? Meldungen hierüber nimmt die Kriminalpolizei Gelsenkirchen entgegen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Buer.

Bevorstehende Erweiterung der Zentralkokereianlage auf Scholven.

Nachdem erst am 1. Oktober 1928 die neue große Zentralkokerei der Bergwerks-A.-G. Recklinghausen auf der Schachtanlage Scholven in Betrieb genommen worden ist, steht bereits in nächster Zeit eine erhebliche Erweiterung der Betriebsanlagen auf Scholven zu erwarten. Im Zusammenhange mit der kommenden Stickstoffgewinnungsanlage, die nach dem Beschluß des Aufsichtsrats der Bergwerks-A.-G. bestimmt kommen wird, geht die Bergwerks-A.-G. bereits jetzt dazu über, die notwendigen Vorkehrungen für die Lieferung von Rohstoff und Kraft für das kommende Werk zu schaffen. Es ist deshalb notwendig, sowohl die elektrische Krafterzeugungszentrale als auch das Gaswerk auf Scholven erheblich zu erweitern. Durch die Belieferung des neuen Stickstoffwerks von Scholven aus wird ohne weiteres eine Anlehnung des neuen Werks an die bestehende Zentralkokerei geschaffen. Für die notwendigen neuen Maschinen, Turbo-Generatoren, Kessel usw., sind keine neuen Maschinengebäude notwendig, sondern es besteht die Möglichkeit, durch die Erweiterung der vorhandenen Gebäude die einzubauenden Maschinen unterzubringen. Es handelt sich bei der Erweiterung um eine Anlage von erheblichem Umfange, die zweifellos geeignet ist, die wirtschaftliche Bedeutung der Schachtanlage Scholven ganz erheblich zu steigern. Da die Pläne für die Erweiterung bereits fertiggestellt und die Lieferung der in Frage kommenden Maschinen ausgeschrieben ist, werden die notwendigen Bauarbeiten in allerkürzester Frist in Angriff genommen werden.

Vermißt wird seit dem 12. Mai 1929 der am 18. 2. 13 zu Buer geborene, zuletzt in Olpe bei einem Landwirt in Stellung gewesene Schlosserlehrling Franz Reimann. Derselbe hat am 12. d. M. seine Stelle in Olpe verlassen, um hier seine Stelle als Schlosserlehrling wieder anzutreten und ist hier nicht eingetroffen. Beschreibung: 1,40 bis 1,45 Meter groß; dunkelblondes, krauses, dichtes Haar, bleiches Gesicht, blaue Augen, bogenförmige Augenbrauen. Bekleidet war derselbe mit einer blauen Schirmmütze, mit einem dunkelarauen Ueberzieher, der mit einem Rückengurt versehen war, mit einem grünlichen mit hellen Streifen versehenen Anzug, weißem Biberhemd, Sporthemd, hellgrauen Socken und halben schwarzen Schnürschuhen. In den Kleidern befand sich die Firmenbezeichnung „Paul Hirsch, Buer".

Vermißt. Seit dem 17. Mai d. J. wird der am 6. November 1898 geborene, zuletzt in Buer wohnhaft gewesene Bergmann Friedrich Brungs vermißt. Er hat an dem genannten Tage seinen Sonntagsanzug angezogen und sich unter Mitnahme seines von der Zeche erhaltenen Lohnes aus der Wohnung entfernt. Er äußerte die Absicht, zum Friseur zu gehen. An diesem Abend ist er noch in einer Wirtschaft in Buer Mitte gesehen worden. B. ist 1,78 Meter groß, schlank und hat dunkelblondes Haar. Etwaige Nachrichten über den Vermißten nehmen alle

Horst.

Wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung wurde ein an der Emscher Straße in Horst wohnhafter K. A. zur Anzeige gebracht. Derselbe kam am 19. d. M. in die Wohnung eines an der Johannastraße daselbst wohnhaften F. Sch. und verlangte daselbst Einlaß. Als ihm dieser mehrmals abgelehnt wurde, versuchte er mit Gewalt in die Wohnung einzudringen. A. äußerte wiederholt, daß er den F. kaltmachen und über den Haufen stechen wolle

Gerichtliches.

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Die „Verappungsarie" im Gerichtssaal.

Der 22jährige, unbestrafte Maschinist S. steht wegen einer an sich ganz harmlosen Sache unter der Anklage des Betrugs. Er betrat im Februar d. J. „in angetrunkenem Zustande" eine Wirtschaft in G.-Rotthausen, bezahlte verschiedentlich hintereinander für sich und seine Begleiter, weigerte sich aber zuletzt, für acht Glas Bier aufzukommen, indem er behauptete, so viel hätte er nicht bestellt. Es kam infolgedessen zu den üblichen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf er sich nicht gerade besonders höflich benommen haben muß. Er wurde dann vor die Türe gesetzt, kehrte aber zurück, um seinen Mantel zu holen, und — „flog" wieder hinaus. — Der Angeklagte erklärt sich auf Befragen des Vorsitzenden bereit, dem als Zeuge geladenen Wirt die schuldigen 1,60 RM. sofort zu bezahlen, und dieser läßt sich darob schließlich zum Zurückziehen des Strafantrages erweichen. Vor der Zeugenbank spielt sich die Liquidation ab, und damit ist die Geschichte erledigt.

Ein leichtfertiger Pfleger.

Der jetzt stellenlose Metzger N. aus Gelsenkirchen wurde zum Pfleger eines Kindes bestellt, das nur eine Stiefmutter hatte. Er bezog für das Kind von der Knappschaftskasse 1 200 RM. und zahlte von dieser Summe 1000 RM. auf ein Haus an, das er aus einer Erbschaftsmasse angesteigert hatte, und zwar ohne, daß er sich bemüßigt gefühlt hätte, das Gericht zu befragen. — Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis, doch soll die Frage einer Bewährungsfrist erwogen werden, wenn die veruntreute Summe zurückerstattet wird.

Eine „resolute" Frau.

In der Arnimstraße zu Gelsenkirchen entstand am 1. März d. J. — am hellichten Nachmittage! — ein Streit, der zu Handgreiflichkeiten führte und einen Polizeibeamten zum Einschreiten veranlaßte. Als sich dieser gegen einen gewissen S. wandte, stürzte dessen Frau hinzu; sie versuchte, ihren Mann freizumachen, schimpfte und trat gegen den Wachtmeister mit den Füßen. — Die Angeklagte findet sich wegen hochgradiger Nervosität seit längerer Zeit in ärztlicher Behandlung und kommt infolgedessen unter Annahme mildernder Umstände mit einer Geldbuße von 15 RM. davon.

Die bekannte Verfehlung, die immer herauskommt.

Das Arbeitsamt wurde durch den früherer Fuhrmann F., der gleichzeitig Arbeitslosenunterstützung und Krankengeld bezog, um 527 RM. geschädigt. F. ist ein unglücklicher Mensch; er leidet an Lungentuberkulose, hat Frau und Kind und will jetzt, um sich und seine Familie zu erhalten, Schlepper werden. Das Gericht kann seiner Versicherung, daß er in gutem Glauben gehandelt hätte, natürlich nicht trauen, erkennt aber nur auf eine Geldstrafe von 40 RM., während der Staatsanwalt 2 Monate Gefängnis beantragte. Die Buße kann in monatlichen Raten von 5 RM. abgezahlt werden.

Das übliche Verkehrsdelikt.

Der Kraftwagenführer D. fuhr vom Bahnhof Bismarck nach der Altstadt Gelsenkirchen zu in die Bismarckstraße ein, wo sein Auto von einem Straßenbahnzug gestreift wurde, der von Buer kam. Der Schaden war herzlich unbedeutend, aber D. wird trotzdem wegen „Gefährdung eines Eisenbahntransportes" zu 10 RM. verurteilt. Er will den Zug weder gesehen noch die Klingelsignale gehört haben.

Theater / Musik.

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen-Buer.

Beethovens „Missa solemnis" in Gelsenkirchen-Buer.

Das für den 13. und 14. Mai vorgesehene Chorkonzert des Städtischen Musikvereins wird unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Paul Belker am 6. Juni in der Schauburg in Buer, am 7. Juni als Hauptkonzert im Hans-Sachs-Haus stattfinden. Als Solisten sind verpflichtet: Helene Stooß, Grete Buchenthal, Joseph Cron und Heinz Stadelmann. Das Werk wird in Gelsenkirchen-Buer zum ersten Male zu Gehör gebracht und dürfte so gesteigertes Interesse erwecken. Die „Missa solemnis" gehört zu den bedeutendsten Schöpfungen Beethovens. Das Konzert beginnt um 20 Uhr. Zum Eintritt berechtigen die Vormietekarten für die städtischen Sinfoniekonzerte. Der Kartenverkauf an Nichtvormieter beginnt am Montag, dem 3. Juni, im Städtischen Bildungsamt (Hans-Sachs-Haus, Zimmer Nr. 202) und in den Verkaufsnebenstellen.

Rundfunk-Programm.

Freitag, 24. Mai. 10.15: Schallplatten. — 12.10: Schallplatten. — 13.05: Konzert. — 15: Kinderspielstunde. Tiergeschichten von Maria Kaspiller. — 16: Dr. Franzen: Josef Conrad, Seemann und Dichter. — 16.30: Jugendfunk: Balladenstunde. Mitw.: Chor des Rundfunks, Jos. Kandner (Rezitat.). — 17.15: Ad. Uzarski: Humor der Weltliteratur. — 17.45: Konzert des Schrammeltrios Gebr. Schneider. — 18.30: Dr. ten Doornkaat: Soest, Geschichte und Kultur einer westfälischen Stadt. — 19.15: Englische Unterhaltung. — 19.40: Rechtsanwalt Dr. Peipers: Die Zwangsvollstreckung. — 20: Fünf Lieder für eine Frauenstimme, von Rich. Wagner. Dichtung von Mathilde Wesendonck, gesungen von Kläre Hansen (Sopran). Der Engel. — Stehe still. — Im Treibhaus. — Schmerzen. — Träume. — 20.15: Dr. Anheißer: Einführung zu Rich. Wagners „Tristan und Isolde". — 20.40: Tristan und Isolde. Handlung in drei Aufzügen von Rich. Wagner. Dritter Aufzug. Pers.: Tristan; Könige Marke; Isolde; Brangäne; Kurwenal; Melot; ein Hirt; ein Steuermann. Ort: Tristans Burg in der Bretagne. — Darauf: Elberfeld: Konzert. Kapelle Kurt Mönch.

Samstag, 25. Mai. 10.15: Schallplatten. — 10.35: Arbeitsmarktberichte. — 12.10: Schallplatten. — 13.05: Konzert. — 15: Kinderspielstunde: Turnen und Bewegungsspiele. — 15.40: Studienrat Brüls: Welle und Wellenlänge. — 16: Frauenstunde: Herta Maria Funk: Ferien in Wien. — 16.30: Dr. Wichterich: Die deutsch-französischen Handelsbeziehungen. — 16.50: H. Höschen: Entwicklung und Aufgabe der Jugendbewegung. — 17.15: Prof. Hase: Englisch. — 17.45: Konzert des Westfalia-Orch. Dortmund. — 18.15: Morsekursus. — 18.30: Klär Hoffmann: Liebesbriefe von Musikern und Dichtern. — 18.50: Morsekursus. — 19.15: Gewerkschaftssekretär Mois: Von der Tätigkeit des Gewerkschaftssekretärs. — 19.40: Dr. Barthel: Vom Unbewußten und Bewußten. — 20: Lustiger Abend. Kapelle Eysoldt. — Darauf: Nachtmusik und Tanz.

Deutsche Welle. Freitag, 24. Mai. 12: Prof. Dr. Lampe und Hannah Aich: Geographisches Zwiegespräch „Birma". — 12.30: Mittel. des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. — 12.55: Nauener Zeit. — 14.30: Kinderlieder: Juchheißa, juchhei! Wie schön ist der Mai! — 15: Dr. Fiebig: Zahnheilkunde in Talmud. — 15.30: Wetter und Börse. — 15.40: Frauenstunde: Dr. med. Lotte Schütz: Fragen der Mutterschaft. — 16: Rektor Karsell: Lehrprobe. — 16.30: Prof. Dr. Mersmann: Einführung in Sonate und Symphonie. — 17: Leipzig: Kammermusik. Ausf.: Altenberger Streichquartett. — 18: Reichsminister a. D. Dr. Dernburg: Die Ergebnisse der Pariser Reparationskonferenz. — 18.30: Englisch für Fortgeschr. — 18.55: Dr. Ditthorn: Die Bakteriologie des täglichen Lebens. — 19.20: Wissenschaftl. Vortrag für Tierärzte. — 20: Orchesterkonzert: Aus englischen Singspielen und Operetten. — Volkstümliches. Mitw.: Margret Pfahl (Sopran), C. Jölen (Tenor), Funkorch. — 21.40: Beethoven: Streichquartett E-moll Nr. 2, Ausf.: Guarneri-Quartett.

Deutsche Welle. Sonnabend, 25. Mai. 12: Künstler. Darbietungen für die Schule: Neuere Epik. — 12.55: Nauener Zeit. — 14.20: Kinderbastelstunde. — 15: B. K. Graef: Sprechtechnik. — 15.30: Wetter, Börse. — 15.40: Frauenstunde. Künstlerische Handarbeiten: Wir spritzen ein Kinderkleid. — 16: St. Konetzki: Aus dem Arbeitsgebiet der pädagogischen Abteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht. — 16.30: Dr. Potthoff: Wohnrecht und Wohnkultur. — 17: Hamburg: Konzert. Deutsche Opern-Fantasien. — 18: Probleme der beruflichen Eignungsprüfung in der Wirtschaft. Zwiegespräch zwischen Dr. Suhr und Min.-Rat Prof. Woldt. — 18.30: Französisch für Anfänger. — 18.55: Dr. Landau: Deutsche Geselligkeit. — 19.20: Prof. Dr. Platz: Not und Gnade am Rhein. — 20: Bildfunk. — 20.10: Begrüßung der amerikanischen Golfspieler. (Aus dem Haus des Golfspielklubs Wannsee.) — 20.30: „Berlin, wie es weint und lacht." Quer durch die Berliner Posse. — Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerh. Hoffmann.

Arbeiter-Sport

„Ruhr-Echo"-Schwindel.

Verfolgen wir die Sportbeilage des „Ruhr-Echos" von Dienstag, 21. Mai, so ersieht man, daß man sich dort mit der Arbeitersportbewegung des 13. Bezirks befaßt. Man zieht los gegen die Reformisten als die gefährlichsten Menschen des Kontinents. Man macht letztere in einer Art und Weise herunter, daß auch dem letzten Genossen die Augen aufgehen müssen. Dem Berichterstatter Böhm möchte ich zurufen: Seit wann bist du so vergeßlich?, du hast doch früher nichts vergessen (wo du noch Bezirksleiter gewesen warst). In Wanne-Eickel sind doch vier Fußballvereine, und die stehen so auf der Höhe, daß du gar nichts dagegen machen kannst, trotz deiner Neugründung. Du faselst von über 100 Mitgliedern, demgegenüber denke an deine Resolution, die du in der Sitzung in Recklinghausen zur Abstimmung gebracht hast, da redetest du von 70 Delegierten. Genau waren dort 43 anwesend, ohne diejenigen, die schon vorher auf Grund deiner gehässigen Politik fortgegangen waren. Also, werter Böhm, unterlasse doch endlich einmal das große Aufziehen der Massen. Denke an deine Union, die doch auch kläglich Schiffbruch erlitten hat. Des weiteren schreibst du von den Gladbecker Vereinen, auch hier steht die Sache so, daß dort ein Geist herrscht, der sich im Sinne des wahren Sozialismus abwickelt. Auf Hüls zurückzukommen, so diene dir zur Nachricht, daß auch dort ein Bundesverein entstehen wird. Genossen! Verfolgen wir die Taktik der Spalter, so müssen wir konstatieren, daß sie zu retten suchen, was noch eben zu halten ist. Genossen! aufgepaßt! Laßt uns in echter Kameradschaft für die Ziele des Arbeitersports arbeiten und weist denen die Tür, die kommunistische Zersetzungstaktik in eure Vereine bringen wollen.

F. Ch.

Aus dem 13. Bezirk.

Weitere Ergebnisse von den Feiertagen.

Tus Eickel — Hattingen 3:0 (1:0).

Tus Eickel weilte am 1. Pfingsttag im 12. Bezirk, um dort gegen die spielstarken Hattinger ein Spiel auszutragen. Daß, was wir nicht für möglich gehalten haben: Tus Eickel kehrte mit einem Siege heim. Ein Zeichen, daß sich die Spielstärke derselben auf der aufsteigenden Linie befindet. Schon bei Halbzeit hieß es 1:0 für die Tus Eickeler. Nach derselben hatten die Gäste nicht mehr viel zu bestellen. Nur das gute Hintertrio des Platzvereins verhütete eine größere Niederlage.

Die 2. Mannschaft der Tus Eickeler konnte ebenso mit einem Siege von 3:1 aufwarten.

Handball.

Bottrop-Boy — Remscheid-Hasten 6:7.
Bottrop-Boy (2.) — Remscheid-Hasten (2.) 9:4.

2. Feiertag.

Freie Turnerschaft Solingen (2.) — Bottrop 7:4.
Freie Turnerschaft Solingen (2.) — Bottrop-Boy 2:5.

Die beiden Feiertage weilten die Bottroper Handballer im 2. Bezirk und mußten sich am 1. wie auch am 2. Feiertage von ihren Kontrahenten schlagen lassen. Zu berücksichtigen ist: Bottrop trat zu diesen Spielen ohne ihren bewährten Torwart an.

Die 2. Mannschaften konnten an beiden Tagen einen hohen Sieg erringen.

13. Fußballbezirk.

Pflichtspiele: Die Fußballabteilung Herten trägt am Sonntag gegen die Freie Turnerschaft Eickel ihr Pflichtspiel auf dem Platze der Freien Turnerschaft Eickel aus.

Berichtigung: Im Adressenverzeichnis ist zu ändern: Bei der Freien Turnerschaft Eickel muß es heißen: Magdeburger Straße 98.

Spielangebote: Herwest-Dorsten sucht laufend Spiele für zwei Mannschaften nach hier und auswärts. Angebote sind zu richten an Erich Barmeier, Herwest-Dorsten, Kaiserstr. 18.

Die Freie Turnerschaft Eickel sucht laufend Spiele nach hier und auswärts für drei Mannschaften. Angebote sind zu richten an Heinrich Lohmeier, Wanne-Eickel, Magdeburger Straße 98.

Eintracht Recklinghausen sucht für seine Handballabteilung für den 2. und 30. Juni Spiele auf eigenem Platz. Angebote sind zu richten an Hans Stegmann, Recklinghausen S. 2, Blücherstraße 65.

Arbeiter-Sportkartell, Gladbeck.

Sonntag, den 26. dieses Monats, findet der geplante Ausflug nach Deuten in das Gelände der Naturfreunde statt. Treffpunkt: Morgens 7 Uhr am Bahnhof Ost. Abgang des Zuges: 7.22 Uhr. Die Sportgenossen, die mit dem Rade fahren wollen, schließen sich den Arbeiterradfahrern an. Abfahrt: Punkt 8 Uhr vom Vereinslokale Boerste, Schützenstraße. Vollzählige Beteiligung aller Sparten erwartet

Die Kartellleitung.

Freie Sportvereinigung, Gelsenkirchen.

Am Samstag, dem 25. dieses Monats, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere Monatsversammlung statt. Pünktliches Erscheinen wird jedem Mitglied zur Pflicht gemacht.

Arbeiter-Turn- und -Sportverein, G.-Rotthausen.

Donnerstag, den 30. Mai (Fronleichnam), abends 6 Uhr, im Vereinslokal Kisker: Mitgliederversammlung. Der wichtigen Tagesordnung wegen wird das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen erwartet. Eine Stunde vorher: Vorstandssitzung. Diejenigen Mitglieder, welche am 2. Bundesfest in Nürnberg teilnehmen, müssen sofort den Festbeitrag (Erwachsene 5 RM., Jugendliche 3 RM.) bis zum 26. Mai beim Hauptkassierer gezahlt haben. Die Vereinswettkämpfe und sonstige Aufführungen finden wegen Platzschwierigkeiten nicht am 2. Juni, sondern am 9. Juni, vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Stadion statt.

Sonntag, den 26. dieses Monats: Ausflug nach Witten. Näheres heute (Freitag) in der Turnhalle.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Sonntag, den 26. dieses Monats: Wanderung zum Dülmer See. Abfahrt: 6.28 Uhr vom Hauptbahnhof bis Haltern. Führer: Paul Grutze. — Die Genossen, die Samstag fahren, treffen sich 18.15 Uhr am Hauptbahnhof. — Die Delegierten zur Bezirkskonferenz in Wulfen fahren 7.04 Uhr von Gelsenkirchen-Bismarck. — Dienstag, den 28. dieses Monats: Heimabend im Gewerkschaftshaus.

Arbeiterschwimmverein Gelsenkirchen.

Die weiblichen Teilnehmerinnen, die beabsichtigen, die Autotour zur Juhachtalsperre mitzumachen, müssen spätestens heute, Freitag, abend um 20 Uhr sich bei dem Männerübungsabend in die Liste einzeichnen. Preis für Hin- und Rückfahrt 3 RM.

Veranstaltungen und Vereine.

Beginn der Sommersaison auf der Trabrennbahn Gelsenkirchen.

Große Erfolge der westdeutschen Traberzucht auf Hamburger Rennbahnen.

Für das vier Tage umfassende Juni-Meeting auf der Gelsenkirchener Trabrennbahn sind die Ausschreibungen erlassen: 32 000 RM. Geld- und Ehrenpreise wurden ausgeworfen, was gewiß durch Abgabe zahlreicher Nennungen seitens hiesiger wie auswärtiger Ställe anerkannt wird.

Für den 2. und 9. Juni sind je sieben, für die beiden weiteren Tage jedoch je acht Rennen ausgeschrieben. Besonderes Interesse wird an diesen Tagen das Erstauftreten der Zweijährigen beanspruchen. Nach den Erfolgen, die gerade in den letzten zwei Jahren die westdeutsche Traberzucht hatte, sieht man dem Auftreten der Neulinge mit immer größerer Spannung entgegen.

Die im vergangenen Jahre auf die Bahn gekommenen Zwei(jetzt Drei-)jährigen eilten mehr oder weniger von Erfolg zu Erfolg, mit immerwährend steigenden Leistungen. Sie sind zu einer ganz besonderen Streitmacht geworden, deren Macht erst an den letzten Renntagen in Hamburg so recht zur Geltung kam.

Der westdeutschen Zucht entstammende, bzw. in westdeutschem Besitz befindliche Pferde konnten in den Monaten April und Mai d. J. in Berlin und Hamburg nicht weniger als 30mal siegreich und 52mal plaziert zur Waage zurückkehren.

Wir nennen hier nur die Namen von Peter W. Venker, Peter Winter, Manschette, Dragomon, Bia von Hörste, Diktat

Nr. 118. 11. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Freitag, den 24. Mai 1929.

Kein Tag ohne Lüge.

Selten ist ein politischer Kampf mit so schäbigen Mitteln geführt worden, wie der Kampf gegen die Arbeitslosenversicherung. Selten ist das berüchtigte Wort: „Verleumde tapfer, etwas bleibt auf alle Fälle hängen!“ besser befolgt worden, als von dem gegen die Arbeitslosenversicherung losgelassenen Heerbann. Kein Wunder also, wenn sich jetzt auch die Heimtücker und Feiglinge regen und aus dem Hinterhalt, durch Anonymität geschützt, giftige Verleumdungen gegen die Gewerkschaften, die Verteidiger der Arbeitslosenversicherung, schleudern. So meldet sich in der rechtsstehenden Unternehmerpresse ein Beamter eines Arbeitsamtes, der, wie das Blatt ausdrücklich hervorhebt, den christlichen Gewerkschaften nahesteht, zum Wort.

Was hat der tapfere Herr Anonymus zu berichten? Zunächst kommt er mit einer Entschuldigung dafür, warum nicht er und seinesgleichen mit offenem Visier in die Arena reiten. Als Grund gibt er die „Sorge um die eigene Stellung“ an. Nur ein kleiner Teil des Personals befinde sich in einem festen Beamtenverhältnis; die Masse werde von den kündbaren Angestellten gebildet. Ob aber Beamter oder Angestellter: alle seien von Rücksichten auf die Selbstverwaltungsorgane abhängig, in denen die Interessenten den Ausschlag geben. Wenn ein Mann der Verwaltungspraxis seine Erfahrungen und Wünsche mitteilen würde, so habe er mit dem „stärksten Haß der sozialdemokratischen Gewerkschaften und vielleicht mit einer baldigen eigenen Erwerbslosigkeit“ zu rechnen. Nur wenn die Verdrehungskünste einiger Nutznießer des geltenden Systems ein allzu übles Ausmaß annähmen, dann bleibe nichts anderes übrig, als auch einmal warnend die Stimme zu erheben. Das Meisterstück dieser „Verdrehungskünste“ sieht der Herr Anonymus in der Stellungnahme des ADGB. gegen die Angriffe auf die Arbeitslosenversicherung. Die Frage der Gewerkschaftszeitung: „Wo sind denn die Mißstände?“ wirke naiv und überraschend; denn der Gewerkschaftszeitung müsse z. B. doch genau die wichtige Tatsache bekannt sein, daß vor nicht langer Zeit eine Besprechung mit maßgebenden und zuverlässigen Vorsitzenden verschiedener Arbeitsämter stattgefunden habe, in der „eine Fülle von Material zur Beurteilung der Mißstände vorgebracht“ worden sei. „Glaubt man wirklich — fragt der Schütze mit den vergifteten Pfeilen — über diese Feststellungen zur Tagesordnung übergehen zu können? Warum veröffentlicht man nicht diese Berichte, die der Allgemeinheit ein wirklich objektives Bild geben?“

Warum, Herr Anonymus? An den Gewerkschaften lag es wahrhaftig nicht, daß der Bericht der Kontrollkommission nicht zur Veröffentlichung kam. Vielleicht fragt die Stimme aus dem Hindergrund einmal bei den Arbeitgebern an? Vielleicht können die ihr ganz genau sagen, warum das Material nicht veröffentlicht wurde. Vielleicht deswegen, weil es den Arbeitgebern zu dürftig war, so dürftig, daß sich eine Veröffentlichung für sie nicht lohnte. Auch dem Herrn Anonymus geht es ja, wie den Arbeitgebern. Er spricht ja wohl sehr scharf über die Mißbräuche, aber auch er vergißt, klipp und klare Tatsachen mitzuteilen. Hat auch er Angst vor dem „Haß der sozialdemokratischen Gewerkschaften“? Ja, ja, die bösen Sozialdemokraten! Sie können zwar nicht befehlen in der Selbstverwaltung; denn die Arbeitgeber und die ihnen nahestehenden Beamten sind jederzeit Manns genug, sich ihrer Haut zu wehren. Sie haben auch nicht die Mehrheit im eigentlichen Verwaltungsapparat, aber das tut nichts: sie fressen jeden mit Haut und Haaren, der es wagt, die Wahrheit zu sagen. Im Ernst — der Herr Anonymus ist doch ein recht feiger Patron. Was kann ihm denn schon passieren, wenn er aus dem Busch hervorkriecht? Er ist doch ein Beamter.

Der Herr Anonymus will die Minderheiten in der Arbeitnehmergruppe der Reichsanstalt gegen die Freien Gewerkschaften aufputschen. Die sozialistische Bürokratie“, erzählt er, sei „der eigentliche Nutznießer der Selbstverwaltung“. Sie habe die übrigen Gewerkschaftsrichtungen nach Möglichkeit ausgeschaltet. Die Machthaber fürchteten jetzt, daß „auch die übrigen Arbeitnehmergruppen ihre schlimmen Erfahrungen verwerten und ihre berechtigten Ansprüche auf einen verstärkten Minderheitsschutz geltend machen.“ Daraus erkläre sich der starre Widerstand der freien Gewerkschaften gegen jede Aenderung des bisherigen Zustandes. Aber die Zukunft müsse zeigen, daß es in Deutschland auch noch andere Arbeitnehmer gebe, die bei der Gestaltung der Arbeitslosenversicherung mitzureden haben. So sei u. a. noch immer „die Frage offen, ob die großen Berufsverbände der Angestellten das Recht haben sollen, den Schutz gegen die Arbeitslosigkeit in ihren bewährten Ersatzkassen aus eigener Kraft zu übernehmen“.

Das ist doch etwas zu plump. Die Figur eines Beamten der Reichsanstalt, der selbst für die Zerschlagung der Reichsanstalt eintritt und bei den Angestellten mit dem Hinweis auf die Ersatzkassen nach Sympathien hascht, hat sicherlich nicht einmal für die Befürworter einer Sonderregelung der Angestelltenarbeitslosenunterstützung durch Ersatzkassen etwas Gewinnendes an sich. Der anonyme Anwalt der Minderheiten in der Arbeitnehmervertretung der Selbstverwaltung liest anscheinend nicht die Zeitungen dieser Minderheiten. Wir wollen ihn deshalb an das erinnern, was das Organ der christlichen Gewerkschaften, der „Deutsche“, am 8. Mai zur Frage der Arbeitslosenversicherung geschrieben hat. Er sagte damals, „daß die systematische verlogene Hetze gegen die Arbeitslosenversicherung auch Leute irreführt, die sich eigentlich ihren offenen Blick und ihr festes Urteil nicht trüben lassen durften. Gegen kein Gesetz ist mehr gehetzt und gegen keines ist mehr geschwindelt worden, als gegen das Arbeitslosenversicherungsgesetz . . . trotzdem kein Gesetz notwendiger war als dieses und keines hat in einer so kurzen Zeit so segensreich gewirkt.“

Wir gratulieren den Drahtziehern der Arbeitslosenhetze zu ihren neuen Hilfstruppen. Der Beamte, der den christlichen Gewerkschaften nahesteht und den „Deutschen“, das Blatt der christlichen Gewerkschaften Lügen strafen möchte, ist eine feine Nummer.

Kammergerichtsentscheide in Mieterschutzsachen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt folgende neuere Rechtsentscheide des Kammergerichts in Mieterschutzsachen bekannt:

Der § 2 der preußischen Verordnung vom 12. Dezember 1924 schließt die Inanspruchnahme einer selbständigen, d. h. räumlich und wirtschaftlich getrennten Wohnung, die früher Teil einer übergroßen Wohnung war, auch dann nicht aus, wenn die Gemeindebehörde die räumliche Trennung der Wohnungsteile durch bauliche Veränderung auf Grund einer örtlichen Anordnung (§ 6 des Wohnungsmangelgesetzes) bei der früheren Inanspruchnahme vorgenommen hat (13. 4. 1929; 17. Y. 15/29).

Die Erlaubnis des Vermieters zur Untervermietung (§ 29 des Mieterschutzgesetzes) kann das Mieteinigungsamt auch auf Antrag eines Zwangsmieters ersetzen. Dies gilt auch dann, wenn das Mieteinigungsamt bei Festsetzung des Zwangsmietvertrages gemäß § 4 Abs. 2 des Wohnungsmangelgesetzes angeordnet hat, daß die Gemeinde an Stelle des Wohnungsuchenden als Mieter gilt (13. 4. 1929; 17. Y. 20/29).

Ist der Mieter an den Fahrstuhl angeschlossen, so gehören die Kosten des Fahrstuhlbetriebes auch dann zur gesetzlichen Miete, wenn der Mieter nach dem Mietvertrage den Fahrstuhl nicht benutzen darf (13. 4. 29; 17. Y. 21/29).

Der Rechtsentscheid vom 19. Januar 1925 (17. Y. 85/24), wonach die Gemeindebehörden Räume, die an sich der Inanspruchnahme unterliegen, durch Vereinbarung freigeben kann, wird aufrechterhalten (13. 4. 1929; 17. Y. 23/29).

Indischer Frauenkauf.

Eine interessante Gerichtsverhandlung fand kürzlich in Bombay statt. Es handelte sich dabei um die Lösung der schwierigen Frage, ob ein dreiundfünfzigjähriger Witwer heiraten darf. Das Ergebnis der Verhandlung scheint eine wahre Revolution auf dem Gebiete des Ehewesens in Indien hervorgerufen zu haben. Nach den bisher geltenden Gesetzen stand nämlich der Eheschließung des durch volle 38 Jahre voneinander getrennten Paares nicht die geringste Schwierigkeit entgegen. Die Trauung hätte demnach ungehindert stattfinden können, wenn nicht — die revolutionäre Liga der „Jung-Hindus“ gewesen wäre. Diese Liga, die in weiten Kreisen des indischen Volkes zahlreiche Anhänger besitzt, griff nämlich den Fall auf, um ein Exempel zu statuieren. Es gelang den „Jung-Hindus“ binnen kurzem, vollgültige Beweise dafür zu erbringen, daß das junge Mädchen, wie das in Indien durchaus keine Seltenheit ist, von ihren Eltern für eine große Geldsumme an den zukünftigen Gatten verkauft worden war. Die Mitglieder der Liga beschlossen deshalb, die Eheschließung zu verhindern. So geschah es denn, daß gerade in dem Augenblick, in dem das junge Paar vor den Priester trat, eine Gruppe von Eingeborenen den feierlichen Akt störte, die junge Braut entführte und sie in ihr Elternhaus zurückbrachte.

Nach diesem Vorfall griff die britische Behörde ein. Die Gerichte von Bombay nahmen sich des Falles an. Aber auch hier vertraten die „Jung-Hindus“ ihren Standpunkt mit großer Beredsamkeit. Ihr Vertreter erklärte, daß der Verkauf von Frauen unwürdig des 20. Jahrhunderts sei. Mit der alten Unsitte des Menschenhandels müsse energisch gebrochen werden. Es sei unzulässig, ein junges Mädchen wider ihren Willen an einen Mann zu verkuppeln.

Der englische Richter sah sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Bevor er jedoch einen Entschluß fassen konnte, erklärte sich der verhinderte Ehemann bereit, von der Ehe zurückzutreten, wenn man ihm — die Kaufsumme zurückzahlen würde. Das Gericht nahm diesen Vorschlag an und verurteilte den Vater der Braut, das Geld sofort zurückzuerstatten. Der Vater nahm dies Urteil an, und damit fand die denkwürdige Gerichtsverhandlung ihr Ende. Die „Jung-Hindus“ hatten ihren Willen durchgesetzt und es steht wohl zu erwarten, daß allmählich auch in den übrigen Teilen Indiens der schmähliche Brauch des Frauenkaufs verschwinden und die Lage der indischen Frau sich menschenwürdiger gestalten wird.

Sappho.

Pariser Sittenbild von Alphonse Daudet.

4) (Nachdruck verboten.)

Glaubst Du nun!? . . .“ fragte sie mit einem häßlichen Lachen, und dieses Lachen verschloß ihr endgültig das Herz, das sie erobern wollte. Johannes fand sie grausam! Er wußte noch nicht, daß ein liebendes Weib nur ein Herz für seine Liebe hat, daß sein ganzer Reichtum an Mitleid, Güte, Erbarmen, Hingebung, nur zum Besten eines Wesens, eines einzigen in Anspruch genommen wird.

„Du tust sehr Unrecht, darüber zu spotten . . . dieser Brief ist herzzerreißend . . .“ und ganz leise mit eindringlicher Stimme fragte er, ihre Hände ergreifend: „Sage . . . warum sagst Du ihn davon?“

„Ich mag ihn nicht mehr . . . ich liebe ihn nicht.“

„Aber er war doch Dein Geliebter . . . Er hat Dir den Luxus geschaffen, in dem Du lebst, in dem Du immer gelebt hast, der für Dich eine Notwendigkeit ist.“

„Mein Lieb,“ sagte sie ganz treuherzig, „als ich Dich noch nicht kannte, da fand ich das alles sehr schön . . . Jetzt ist es für mich ermüdend und beschämend: es drückt mir das Herz ab. Oh! ich weiß, Du meinst, mit Dir sei es nicht ernsthaft, Du liebst mich nicht. Das ist aber meine Sache. Ob Du willst oder nicht, ich werde Dich schon zwingen, mich zu lieben! . . .“

Er erwiderte nichts, verabredete aber ein Rendezvous für den nächsten Tag und eilte fort, Machaume einige Louis, den Rest seiner schmalen Börse, als Entgeld für die Pastete zusteckend. Für ihn war es jetzt zu Ende! Mit welchem Rechte konnte er das Dasein dieser Frau zerstören, was konnte er ihr als Ersatz für das anbieten, was sie um seinetwillen einbüßte?

Er schrieb ihr noch an demselben Tage, so zart, so schlicht als er konnte, ohne ihr indes zu bekennen, daß ihm plötzlich etwas Grausames, etwas Ungesundes in ihrem Verhältnis schien, von dem Augenblicke an, als er das Jammern des betrogenen Liebhabers hörte, das mit ihrem eigenartigen Lachen und ihren Waschhausflüchen abwechselte.

In diesem großen Burschen, der fern von Paris, mitten im provenzianischen Heimatgebirge aufgewachsen war, vereinigte sich ein wenig von der Derbheit seines Vaters mit dem ganzen Zartgefühl und Feinsinn seiner Mutter, der er aus den Augen geschnitten war. Und um ihn vor den Verlockungen des Pariser Lebens zu schützen, kam das Beispiel eines Bruders seines Vaters hinzu, der mit seinem zügellosen Treiben und tollen Streichen seine Familie halb ruiniert und die Ehre ihres Namens aufs Spiel gesetzt hatte.

Onkel Cäsar! Mit diesen zwei Worten und dem Familiendrama, das sie in ihm wachriefen, konnte man von dem jungen Manne noch viel schwerere Opfer verlangen, als den Verzicht auf diese Liebelei, der er niemals irgendeine Bedeutung beigelegt hatte.

Wenngleich in aller Form verabschiedet, kam sie trotzdem wieder, ohne sich durch seine Weigerung sie zu sehen, durch seine verschlossene Türe, durch seine undurchdringliche Abgeschlossenheit entmutigen zu lassen. „Ich besitze keine Eigenliebe,“ schrieb sie ihm. Sie paßte die Stunde seiner Mahlzeiten im Restaurant ab, erwartete ihn in jenem Kaffee, in dem er seine Zeitungen las. Niemals Tränen, niemals heftige Szenen! Wenn er in Gesellschaft war, gab sie sich zufrieden, wenn sie ihm folgen, den Augenblick erhaschen konnte, wo er allein war.

Willst Du heute Abend? . . . . Nein? . . . Also ein andermal.“ Und dann ging sie davon, so sanft und ergeben, wie ein Hausierer, der seinen Packen wieder aufnimmt, während Johannes Gewissensbisse fühlte über seine Hartherzigkeit und das Demütigende der Lügen, die er bei jedem Zusammentreffen hervorstotterte. „Das Examen sei so nahe — es fehle ihm an Zeit. Nachher später, wenn ihr dann noch etwas daran läge.“ In Wirklichkeit rechnete er darauf, nach bestandenem Examen vier Wochen Urlaub im Süden zu verbringen, in der Hoffnung, daß sie ihn inzwischen vergessen würde.

Leider aber wurde Johannes nach dem Examen krank. Eine Halsentzündung, die er sich in einem Korridor des Ministeriums zugezogen hatte, und die durch Vernachlässigung sich bedenklich verschlimmerte. Er kannte niemand in Paris, abgesehen von einigen Studenten aus der Heimat, die seine zeitraubende Liebschaft von ihm entfremdet und zerstreut hatte. Außerdem war es hier eine mehr als gewöhnliche Pflege von Nöten, und Fanny Legrand war es, die vom ersten Abend an den Platz neben seinem Bett einnahm, die ihn zehn Tage lang nicht verließ, ihn pflegte ohne Ermüdung, ohne Furcht, ohne Widerwillen, gewandt, wie eine barmherzige Schwester, und mit einer liebevollen Zärtlichkeit, die ihn in den Fieberphantasien immer in eine schwere Kinderkrankheit zurückversetzte, ihn nach Tante Divonne rufen und „Danke, Divonne“, sagen ließ, wenn er Fanny's Hände auf seiner feuchten Stirn fühlte.

„Das ist ja nicht Divonne, ich bin es, wache bei Dir.“

Sie bewahrte ihn vor bezahlter Pflege, vor unachtsam gelöschtem Kaminfeuer, vor in der Portierstube zurechtgebrauten Heilmitteln; und Johannes konnte sich gar nicht genug wundern, wieviel Gewandtheit, Genie und Flinkheit in diesen sonst so wenig arbeitenden, verhätschelten Händchen steckte. Nachts schlief sie zwei Stunden auf dem Divan, einem richtigen Studentendivan, nicht weicher wie eine Wachstuben-Pritsche.

„Aber meine arme Fanny, Du gehst ja niemals nach Hause?“ fragte er sie eines Tages; „mir geht es jetzt besser, Du müßtest Machaume beruhigen!“

Sie fing an zu lachen. Das war eine schöne Geschichte mit Machaume und der ganzen Wirtschaft zu Hause. Alles war verkauft, ihre Möbel, ihre Garderobe, ihr Weißzeug. Was ihr blieb, war das Kleid, das sie auf dem Leibe trug und ein wenig feine Wäsche, die ihr Stubenmädchen gerettet hatte. Wenn er sie jetzt fortschickte, dann stand sie hilflos auf der Straße.

Drittes Kapitel.

„Diesmal glaube ich etwas gefunden zu haben, Rue d'Amsterdam, gegenüber dem Bahnhof — zwei Zimmer, Küche und ein großer Balkon. Wenn es Dir paßt, sehen wir es uns an, wenn dein Dienst beendet ist. Fünf Treppen ist zwar hoch, aber Du trägst mich wieder, das war so schön, weißt Du noch?“ und ganz belustigt von dieser Erinnerung lachte sie veranügt auf.

Das Leben zu zweien in ihrem kleinen Hotel Garni, zwischen dem Treiben der Studenten, zwischen dem Hin und Her auf den Treppen, zwischen den dünnen Papierwänden, hinter denen wieder andere rumorten, das Durcheinander von Schlüsseln, Leuchtern, Stiefeln — dies Leben war ihm unerträglich geworden. Ihr sicherlich nicht; mit Johannes vereint, war ihr alles gut genug, ihr Nest zu bauen, ob Dach, ob Keller, oder was sonst. Aber das Feingefühl ihres Geliebten sträubte sich gegen gewisse Berührungen, an welche er als Junggeselle niemals gedacht hatte. Diese Wirtschaft die Nacht hindurch beengte ihn, würdigte ihn herab und erweckte in ihm eine Traurigkeit und einen Widerwillen, wie man sie im Jardin des Plantes vor dem Affenkäfig empfindet, dessen Bewohner alle Gesten und Nuancen der menschlichen Leidenschaften nachahmen. Auch das Kneipenleben war ihm zuwider, die Mahlzeiten, die er zweimal täglich auf dem Boulevard Saint Michel einnehmen mußte, in einem großen Saal, vollgedrängt von Studenten, Kunstschülern, Malern, Architekten, die sich seit einem Jahre — so lange speiste er dort — an sein Gesicht gewöhnt hatte, ohne ihn persönlich zu kennen.

Er errötete, wenn er beim Oeffnen der Türe aller Augen auf Fanny gerichtet sah, trat aber mit jener kampfbereiten Gezwungenheit ein, die ganz jungen Leuten eigen ist, wenn sie eine Dame begleiten; auch hatte er Furcht vor dem Zusammentreffen mit einem seiner Vorgesetzten aus dem Ministerium oder mit einem Landsmann. Und dann die Geldfrage! —

„Wie teuer!“ rief sie jedesmal, die kleine Mittagsrechnung nehmend und bekrittelnd, — „wenn wir einen eigenen Haushalt hätten, würden wir die ganze Wirtschaft für drei Tage mit dem Gelde bestreiten könen.“

„Nun, was hindert uns denn daran?“ Und jetzt kam die Frage der häuslichen Einrichtung an die Reihe.

Das ist die Falle! Damit fängt man sie alle, die Besten, die Rechtschaffensten, mit dem Köder des ihnen angeborenen Ordnungssinnes, der Sehnsucht nach einem „Heim“, welche die Erziehung in der Familie und die Wärme des häuslichen Herdes gerade in ihnen großgezogen haben.

Die Wohnung in der Rue d'Amsterdam wurde auf der Stelle gemietet und reizend gefunden, trotzdem die Küche und das Eßzimmer nach einem feuchten Hinterhof hinausgingen, wo aus einer Taverne der häßliche Geruch von Spülwasser und Chlor aufstieg — das Schlafzimmer nach der holprigen, lärmenden Straße, Tag und Nacht dröhnend von dem Rasseln der Gepäck- und Rollwagen, Fiacker, Omnibusse, von dem Pfeifen der ankommenden und abfahrenden Züge, dem Lärm und Getöse des Westbahnhofes, dessen schmutzige Glasdächer vor ihnen lagen. Dagegen hat es eine große Annehmlichkeit, die Eisenbahnzüge nach Saint-Cloud, Ville-d'Avray, Saint Germain, den Erholungspunkten am Ufer der Seine, dicht unter ihrer Terrasse zu wissen. Denn sie hatten wirklich einen breiten und geräumigen, terrassenförmigen Balkon, welcher Dank der Großmut früherer Mieter mit einem Zinkdach — wie gestreifter Drell angestrichen — überdeckt war, triefend und trübselig beim Klatschen des Winterregens, woselbst man aber im Sommer bequem sein Mittagessen in der frischen Luft einnehmen konnte, traulich, wie in einem Schweizerhäuschen.

Nun kamen die Möbel an die Reihe. Johannes hatte von seinen Einrichtungsprojekten nach Hause geschrieben, und Tante Divonne, die daselbst eine Art weiblicher Intendant war, hatte das nötige Geld geschickt, und in ihrem Briefe gleichzeitig die bevorstehende Ankunft eines Schrankes, einer Kommode und eines großen Rohrsessels gemeldet, die sie seinem Wunsche entsprechend, aus dem „Windzimmer“ hervorgekramt hatte.

Dieses Zimmer, das er am Ende eines Korridors in Castelet wiederzusehen glaubte, — stets unbewohnt, die Läden mit einer Querstange verrammelt, die Tür verriegelt —, war für unbrauchbar befunden worden, da es dem Toben des Mistral, der es erschütterte, wie das Zimmer eines Leuchtturmes, zu sehr ausgesetzt war. Und nun wurde aller Urväter Hausrat dort hineingepackt, alles, was jede neue Generation bei ihrer Neueinrichtung beiseite warf.

Ach! Wenn Divonne gewußt hätte, wer seine Siesta auf dem Rohrstuhl abhalten und was für Surah-Unterröcke und spitzenumsäumte Beinkleider die Schiebladen der Empire-Kommode anfüllen sollten. — Aber Gaussins Gewissensbisse wurden durch tausend kleine Freuden bei der Einrichtung übertäubt.

Es war so reizend, nach den Bureaustunden, in der Dämmerung, Arm in Arm eilig herumzulaufen und in irgendeiner Vorstadtstraße eine Speisezimmer-Einrichtung auszuwählen — Buffett, Tisch und sechs Stühle —, oder gebümte Kretonne-Vorhänge für Fenster und Betten. Er kaufte blindlings alles, aber Fanny rechnete für zwei, sie probierte die Stühle, zog die Tische aus und legte wahrhaft kaufmännische Erfahrung an den Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zeitspiegel

Unterhaltungsbeilage — Erscheint täglich

Die Heldenschlacht an den Thermopylen*

Von

Geheimrat Prof. Dr. Theodor Birt.

Der Perserkönig Xerxes hatte seinen Zug gegen die Griechen außerordentlich gründlich vorbereitet.

Ein Jahr vorher hatte er sich großartig in allen Städten, die er auf seiner Reise berühren würde, als Gast angesagt, für das Heer Proviantmagazine anlegen lassen. Aber die Städte verarmten dabei. Alle Naturalien wurden bis aufs letzte aufgezehrt. Wie die Wolke der Heuschrecken den Acker kahl frißt, so erging es jenem sonst so üppig fruchtbaren Gebieten. Auch die Flüsse, im Sommer stets wasserarm, wurden geradezu leergetrunken von Mensch und Vieh. Die kahle Oede blieb zurück, als Xerxes aus Thrazien nach Mazedonien, dann südwärts nach Thessalien weiterzog. Indes lief seine Flotte auf 1000 Kielen alle Inseln an. Alle Inseln des Archipelagos, Naxos, Paros, Sporaden und Cykladen unterwarfen sich sofort. Ebenso auch das Land Thessalien. Damit stand Xerxes unmittelbar an der Grenze des eigentlichen Hellas. Die Handlung konnte beginnen.

Ein Zittern und Verzagen ging durch das ganze kleine Griechenland. Der Elefant wollte den Ameisenhaufen zertreten; die Riesenschlange aus Osten war herangekrochen, die nicht durch Biß, die allein schon durch Umschlingung tötet. Das Orakel von Delphi war bisher die untrügliche politische Stimme Griechenlands; sie versagte jetzt, als hätte den Orakelgott selbst die bebende Angst befallen. Die Athener fragten an, und die delphischen Orakelpriester weissagten ihnen jetzt unzweideutig rettungslosen Untergang. Mochten aber die Priester unken und der Gott selbst verzagen: die Athener verloren den Mut nicht; ja, der allgriechische Gedanke drang jetzt endlich zum ersten Male durch, unter dem Zwang der Lage. Ein allgemeiner Kongreß trat auf dem Isthmus von Korinth zusammen. Selbst die Aegineten taten jetzt mit. Viel war damit freilich nicht gewonnen, und auf Sparta und Athen kam doch schließlich alles an. Eine Bundesflotte sammelte sich, zu der die Athener die Hauptmasse stellten; um aber jedem Rangstreit vorzubeugen, überließ der kluge Themistokles den herrschsüchtigen Spartanern gutwillig die Führung auf See. Um den Peloponnes zu sichern, wurde der Isthmus von Korinth befestigt. Ungedeckt aber lag das attische Land; darum forderte Athen: der Heerbann der Spartaner soll sogleich zur Hilfe heran. Die Spartaner aber sind auch jetzt säumig. Es gab da noch Götterfeste zu feiern, und es hieß: unsere Männerjugend ist zu den Festspielen nötig. Erst darnach werden wir ausrücken. Es war Hochsommer, Juli, August.

Um doch etwas zu tun, schickte Sparta zur vorläufigen Aushilfe seinen König Leonidas in die Thermopylen, mit ihm eine spärliche Truppe von 300 Spartiaten, lauter Männer, die schon Söhne hatten und deren Familien also mit ihrem Tode nicht ausstarben. Wollte der Feind von Thessalien auf Athen marschieren, so mußte er durch den Engpaß der Thermopylen hindurch. Und dort also begann das erstaunliche Völkerdrama, das jetzt folgt. In 14 Tagen spielte es sich ab. Es war jetzt Ende August oder auch schon September geworden.

Eine abenteuerlich schöne Gegend. Die Thermopylen sind oder waren keine hohle Gasse zwischen Felsenwänden, sondern eine offene Küstenstraße, links steile Felswand — der Abfall des Oeta —, rechts der rauschende Meeresstrand mit vorgelagertem unzugänglichen Morast; der Durchgang nur 50 Meter breit. Aus dem Meer in der Nähe aber ragt die Nordspitze Euböas mit dem Artemision, dem Heiligtum der Artemis auf dem Felsen.

Vier Tage wartete Xerxes, ehe er den Angriff befahl. Denn auch die persische Flotte, die an den Küsten entlang fuhr, sollte eben hier landen, Truppen aussetzen und damit den Leonidas im Rücken fassen. Dann wäre der Durchgang durch den Paß rasch forciert. Aber die Flotte kam nicht; im Gegenteil, die Athenerflotte hielt sich in der Nähe, beim Artemision, auf und sicherte die Küste. Xerxes, der in der Nähe als Zuschauer auf dem gewohnten Thron saß, machte große Augen, als er die Spartaner dreist aus dem Paß treten sah; sie kämmten und strählten sich ihre langen Haarmähnen voll Gelassenheit vor ihm und schmückten sich wie zum Feste. Schließlich begann der Frontangriff; er währte zwei Tage. Die Spartaner hatten Verstärkung durch einige Griechenkontingente aus der Nachbarschaft. Auch blieb der Pfeilregen der Perser ohne Wirkung, und Leonidas war guter Dinge, bis wieder die griechische Treulosigkeit einsetzt, der Verrat des Griechen Ephialtes, der gegen guten Lohn die Feinde nachts über den Höhenrücken des Oeta führte. Leonidas sah sich umfaßt. Er wagte noch erst einen Ausfall, und es gab ein Blutbad unter den Persern; dann focht er mit seinen Dreihundert in der Paßenge selbst, den Rücken an die Feldwand gelehnt. Alle fielen bis auf einen.

Den Frühtrunk schlürft zum letztenmal,
Dann in den Tod, ihr Brüder.
Der Totengott im Schattensaal
Kredenzt uns heut das Abendmahl.
Da finden wir uns wieder.

Der eine, der sich rettete, trug seine Rettung zeitlebens als Schande mit sich herum.

Xerxes sah sich persönlich neugierig die hingestreckten Leichen, als wären es zur Strecke gebrachte Raubtiere. Den Leichnam des Leonidas ließ er köpfen und den Kopf am Galgen erhöhen. Warum aber dieser Ausgang? Leonidas hätte durch Rückzug sich unbedingt retten können; denn er erfuhr rechtzeitig, daß die Umgehung drohte. Sein Opfertod war Kraftverschwendung. Es geschah aus eingefleischtem Trotz, aus spartanischem Ehrgefühl. Der Auftrag war, nicht zu weichen, und er wurde buchstäblich befolgt. In diesem Sinne haben alle Griechen sein Verhalten verherrlicht, und des Heldenkönigs Name klingt durch alle Zeiten. Er ist der Winkelried der Antike.

* Wir entnehmen die außerordentlich fesselnde Schilderung vom Heldenkampf des Leonidas, in der uns das tragische Schicksal der 300 Spartaner in einem gänzlich neuem Lichte gezeigt wird, dem soeben in 4. Auflage erschienenem Buche Theodor Birts „Von Homer bis Sokrates" Ein Buch über die alten Griechen. 12. bis 14. Tausend. 485 Seiten mit 20 Tafeln. In Leinenband M. 12.—. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Mainacht

Die Nacht ist hell
Und sternbesät —
Sie geht so schnell
Vom Licht verweht — —.

Sie ist so zart
Und wie ein Traum —
In steter Fahrt
Man spürt sie kaum — —.

Der Tag ist schwer
Und voller Glut —
Er schöpft dich leer
Und wühlt im Blut. —

Die Nacht ist wie
Ein kühles Blatt —
Das weht und nie
Mehr Heimat hat! — —

Die Hexe

Von

Franz Carl Endres.

Ich nannte sie stets Großmutter Margret und hatte sie gerne, aber die Bewohner des weltentlegenen Gebirgsdörfchens bekreuzigten sich, wenn sie die Alte sahen, und sprachen nur von der „Hexe", wenn sie irgend etwas Unglaubliches von ihr erzählten. Großmutters Margrets Haus lag eine Viertelstunde von dem kleinen Dorfe entfernt und sah, geduckt unter einer mächtigen Buche, die mit ihren Zweigen das ganze Dach verdeckte, allerdings wie ein richtiges Hexenhäuschen aus. Die alte Margret selbst entsprach durchaus der Vorstellung, die ich mir in meiner Kindheit von einer Hexe machte. Das mußte eine alte Frau sein, mit einem einzigen ragenden gelben Zahn, mit einer Hakennase und schwarzen, etwas stechenden Augen.

Aber wir wurden sehr gut Freund, die alte Margret und ich. Sie war als krankes Kind einst im Dorfe von Zigeunern zurückgelassen worden. Ein barmherziger Bauer zog sie auf. Sie muß ein sehr schönes Mädchen gewesen sein, denn noch geht im Dorfe die Geschichte, daß ein Bauer und ein Forstgehilfe sich gegenseitig ihretwegen erschossen haben. Dann wanderte sie in die große Welt und erlebte viel. Sie hat mir alles erzählt und ich habe alles sorgfältig aufgeschrieben. Ein andermal mag es berichtet werden. Als alte Frau kam eines Tages Margret wieder in das Dorf zurück, kaufte die kleine Hütte unter der Buche und lebte dort ganz still und für sich. Aber das muß schon gute zwanzig Jahre her sein, daß sie unter der Buche eingezogen ist. Sie half den Frauen in ihrer schweren Stunde, heilte Mensch und Tier und forderte nie einen Heller.

„Ich habe viel gut zu machen," sagte sie zu mir.

Aber die Leute im Dorfe verstanden das nicht. Sie machten sich Gedanken darüber, wie die alte Frau leben könne, ohne etwas zu verdienen, und begannen bald mit mißtrauischen Augen an dem Hause vorbei zu gehen, über dem was gerade noch fehlte, seit kurzem zwei Raben in den Aesten der Buche nisteten. Auch die Kuren der alten Margret wurden den Leuten immer verdächtiger. Gelangen sie, dann schien der Teufel im Spiele zu sein, gelangen sie nicht, dann war der „Böse Blick" schuld, den man bei der Hexe mit Sicherheit feststellte. Die alte Margret erntete für alle ihre Wohltaten nur Haß und Furcht.

Und als an einem Sommerabend ein unbekannter Handwerksbursche gerade vor der Hütte unter der Buche vom Schlage gerührt tot hinfiel, da war es den Dörflern klar, daß die alte Margret nichts anderes als eine böse Hexe wäre.

Ein paar Tage später traf sie, als sie abends durch das Dorf ging, ein Steinwurf.

Kurze Zeit darauf kam ich wieder meines Weges in die Gegend und besuchte die Alte. Sie empfing mich in einer eigentümlichen feierlichen Stimmung. Sie erzählte mir die Vorfälle der letzten Zeit und sagte: „Ich wußte, daß du heute noch kommst, mein Sohn. Die Zeit ist abgelaufen. Ich glaube ich habe lange genug gelebt. Und der dort oben wird es mir nicht verübeln, wenn ich diese Ansicht habe."

Sie kramte in einer alten Kommode.

„Das sollst du erben, mein Sohn. Du warst immer gut mit der alten Margret."

Und sie gab mir ein dickes Buch, in das sie viel eingeschrieben hatte: die Geschichte ihres Lebens, Rezepte für allerlei Medikamente und manchen alten Zauberspruch. Ich konnte nicht genug staunen über die Bildung und das Wissen der alten Margret, als ich später die Blätter las.

Sie humpelte in dem Raume von einer Ecke zur anderen, raffte dies und das zusammen und verbrannte es im Kochherde. Und dann legte sie sich auf ihr Bett, das auch in diesem einzigen bewohnbaren Raume der Hütte stand.

„Ist dir nicht gut, Großmutter Margret?" fragte ich.

„Sehr gut sogar, mein Sohn," antwortete sie, „sehr gut. Ich bin fertig und bin bereit."

Meine besorgten Blicke fragten sie.

„Sei ruhig, mein Sohn, und laß auch mich in Ruhe sterben. Du fürchtest dich doch nicht? Sie werden heute abend kommen und mein Haus anzünden. Ich sehe sie ganz deutlich. Und dann werden sie die Mutter Margret totschlagen wollen, die Tölpel."

Sie lachte rauh und unheimlich.

„Aber sie sind ja zu dumm, viel zu dumm!"

Ich sagte der Alten, daß sie sich nicht aufregen solle, ich würde in das Dorf gehen und sie schützen.

„Tu das nicht, mein Sohn," sprach sie schon mit schwerer Stimme. „Es ist zu spät. Störe sie nicht. Lasse sie das Haus anzünden. Sie erreichen mich nicht mehr."

Mutter Margret streckte sich aus, seufzte einmal und war dann tot.

Als ich das Haus verließ, war schon die Nacht hereingebrochen. Ein paar Gestalten begegneten mir. Ich schlich mich ihnen nach. Wahrhaftig! Sie machten sich daran, die Hütte anzuzünden. Schon wollte ich dagegen einschreiten. Da war es mir, als hörte ich Großmutter Margret sprechen: „Laß sie das Haus anzünden!" und ich verblieb auf meinem verborgenen Beobachtungsposten.

Sie machten es sich leicht. Gossen eine Kanne Petroleum an die Hüttenwand und zündeten an. Dann schlichen sie sich fort.

Knisternd liefen die Flammen an den Wänden hinauf. Schwelend krümmten sich die Blätter der Buche. Kreischend flogen zwei Raben vom Baume weg in die dunkle Nacht. Die ganze Hütte stand in hellen Flammen. Stickender, grüner Rauch puffte aus dem Innern der flammenden Glut. Mit einem Krach stürzte berstend das Dach über der toten Mutter Margret zusammen. Himmelhoch stoben tausend Garben glitzernder Funken.

*

Feierlicher konnten auch die königlichen Ahnen der alten Zigeunerin im Pharaonenlande nicht bestattet worden sein.

Alarm um Mitternacht

Mitternacht! Zwölf tiefe, dunkle Glockenschläge klingen von der nahen Kirchenuhr dumpf und unheimlich in die Nacht. Der Nachtportier der Diskontobank ist in seiner Loge eingeschlafen. Den Kopf etwas schräg auf die Brust geneigt, atmet er tief und regelmäßig.

Plötzlich erwacht er durch das Geräusch einer Klingel. Erschreckt fährt er zusammen. Sein Blick fällt auf die Wand. Er traut seinen Augen nicht. Die Nummer 137 auf der Schalttafel vor ihm leuchtet auf. Was ist geschehen? Zehn Minuten nach zwölf ist es jetzt. Vor einer Viertelstunde hat er die letzte Runde durch das Haus gemacht. Alles war in Ordnung. Niemand im Hause.

Wieder erscheint die Nummer 137 grell auf dem dunklen Schaltbrett. Die Klingel mahnt. Ein Angstgefühl bemächtigt sich des Portiers. Sollte der Generaldirektor noch auf seinem Zimmer sein? Unmöglich! Er hatte ihm selber bei Antritt seines Nachtdienstes mit dem Auto wegfahren sehen. Sollte dort oben eine Diebesbande am Werk sein? Angst kriecht über seinen Nacken. Schnürt ihm die Kehle zu. Er muß hinauf. Er muß Klarheit schaffen. Dienst ist Dienst. Er kennt seine Pflicht. Außerdem hat er einen Revolver.

Zuerst schleicht der Portier, sich ängstlich nach allen Seiten umschauend, durch das Erdgeschoß. Dann wagt er sich langsam auf Zehenspitzen in den dunklen ersten Stock zum Zimmer des Generaldirektors. Nichts regt sich, nichts bewegt sich. Ueberall starrt ihm dunkle, undurchsichtige Stille entgegen. Die Doppeltür des Direktorenzimmers ist fest verschlossen. Vollkommene Ruhe herrscht dahinter.

Ungewisse Angst treibt den Portier in seine Loge zurück. Wieder leuchtet die Nummer 137 auf. Und mehrere Male hintereinander gellt schriller Alarmruf durch die Flure der Bank. Im Hause geht etwas nicht mit rechten Dingen zu. Was soll er tun? Er allein kann den Fall nicht klären. Die Polizei muß kommen.

Zehn Minuten nach Anruf erscheinen fünf Polizeibeamte in der Diskontobank. Kurz lassen sie sich die Beobachtungen des Portiers berichten. Dann gehen sie schweigend und bestimmt ans Werk. Zwei Beamte bewachen die beiden Ausgänge. Einer bleibt in der Portierloge. Die zwei anderen machen sich mit dem Portier beherzt auf den Weg zum Direktorzimmer. Beim schwachen Schein einer Taschenlampe und mit vorgehaltenen Revolvern steigen sie vorsichtig Stufe um Stufe in den ersten Stock. Nichts Bemerkenswertes hören sie. Nur die Dielen knarren. Sonst herrscht Totenstille im Hause. Die Uhr in der Portierloge tickt ihren gleichförmigen Takt.

Endlich sind sie unbehindert vor der Zimmertür Nr. 137 angelangt. Sie ist noch verschlossen. Ein Beamter öffnet sie gewaltsam, während zwei gespannte Revolverhähne seine Arbeit bewachen. Dann schieben sich die drei hinter dem Schutz der Blendlaterne ins Zimmer. Man sieht niemand. Man hört niemand. Das elektrische Licht flammt auf. Der Raum liegt unberührt und unverändert vor ihren Augen. Nichts ist geschehen. Sollten die Einbrecher schon wieder fort sein? Aber wie? Und woher? Oder halten sie sich irgendwo versteckt? Sie durchsuchen das Zimmer.

Da — eine kleine, schwarze Katze buckelt sich mit krummem Rücken und giftig leuchtenden Augen hinter dem Vorhang auf der Fensterbank. „Miau!" schreit sie, als ein Beamter sie anfassen will und springt schnell auf den Schreibtisch.

Alarm schrillt wieder durch das Haus. Die drei Menschen sehen sich bestürzt an. Die Katze, ach, die Katze! Mit ihren samtweichen Pfötchen hatte sie spielend und harmlos den Alarmknopf berührt. Schnell huscht sie vom Schreibtisch durch das Zimmer, in den befreienden dunklen Treppenflur.

Erlöst atmet der Portier auf. Ch. Pickhardt.

Bernardus, Glorreich, Thekla und Else Worthy und heben besonders die großartige Leistung von Bernardus — 1:24,2 über 2250 Meter in Hamburg-Bahrenfeld am Pfingstsonntag — hervor.

Die höchste Quote brachte bei seinem zweiten Siege in Hamburg Diktat, brachte er doch seinen Anhängern, die zum Teil auch bei der Wettannahmestelle des Westdeutschen Traber-Zucht- und Rennvereins, E. V., Gelsenkirchen gewettet hatten, 570:10. Ohne jeden Abzug wurde von genannter Wettannahme die volle Totoquote ausgezahlt.

Auf den Nennungsschluß der viertägigen Veranstaltung am Freitag, dem 24. dieses Monats, weisen wir hierdurch nochmals besonders hin.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung Gelsenkirchen.

Freidenker! Alle Mitglieder des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, die sich an der Urnenumbettung in Buer, die am 25. Mai, nachmittag 4.15 Uhr, stattfindet (Friedhof zwischen Buer und Erle), beteiligen wollen, treffen sich am Samstag um 3.30 Uhr am Alten Markt zur Fahrt nach Buer; auch Sympathisierende sind eingeladen.

Aus der Arbeiter-Sängerbewegung.

Volkschor Gelsenkirchen.

Liebe Sangesschwestern und Sangesbrüder!

Heute — Freitag, den 24. Mai, — ist gemeinsame Probe im Metallarbeiterheim. Die Frauen um 19.30 und die Männer um 20 Uhr. Vollzähliges Erscheinen muß jedem eine liebe Pflicht sein. Bald geben wir wieder ein Konzert, und dann gehts Ende Juni nach Wiesbaden-Frankfurt. Ich glaube, daß wohl jeder davon überzeugt ist, daß wir von unserem Können reichlich Gebrauch machen müssen, denn die große Internationalität dieser beiden Städte verlangt gebieterisch vom Besten das Beste. Und das kann uns doch nur recht sein, denn wir wachsen mit unseren Aufgaben, und immer wieder kann man mit Freuden und Bewunderung feststellen, daß, wenn etwas Großes verlangt wird, alle Mann an Bord sind.

Recht so, die kulturgesanglichen Leistungen unseres Chores dürfen auch nicht nur in den engen Stadtgrenzen bleiben, nein, hinaus in die Weite!

Liebe Sangesschwestern und Sangesbrüder!

Aus diesen Aufgaben heraus ergibt es sich als Selbstverständlichkeit, daß wir vorher unsere Schuldigkeit in den Proben tun müssen, denn in der Darbietung der Feinheiten eines Chorwerkes kann man nie auslernen.

Unsere Devise muß deshalb lauten: Ein aus freien Stücken handelnder Mensch erlegt sich eine große Pflicht auf und diese Pflicht ist eben immer und immer wieder: **Proben pünktlich besuchen!**

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftsfest in Wattenscheid.

Wie bereits wiederholt bekanntgemacht worden ist, findet am 25., 26. und 27. Mai das Gewerkschaftsfest für den Unterausschuß Wattenscheid auf dem Gertrudisplatz statt. Die freigewerkschaftlichen Kollegen von Gelsenkirchen-Buer treffen sich am Sonntag, dem 26. Mai, 14 Uhr (2 Uhr) am Gewerkschaftshaus Gelsenkirchen, Ecke Essener und Overwegstraße. Von da ab gemeinsamer Abmarsch mit Musik nach Wattenscheid.

Die Metallarbeiter treffen sich am Metallarbeiterheim, Auguststraße 18, um die gleiche Zeit.

Wir bitten alle Gewerkschaftskollegen, am Sonntag an dem Festzug in Wattenscheid teilzunehmen.

Parteiveranstaltungen.

Ortsgruppe Bulmke.

Samstag, den 25. Mai, abends Punkt 8 Uhr, im Lokal Döhring, Hohenzollernstraße: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Sieglar, Stellungnahme zur Ortsvereins-Generalversammlung am 2. Juni und zum Bezirksparteitag in Dortmund. Es wird um guten Besuch der Versammlung dringend gebeten.

Ortsgruppe der SPD., Schalke.

Samstag, den 25. Mai, abends 7.30 Uhr, beim Wirt Heining, Gewerkenstraße: wichtige Sitzung des Vorstandes und der Funktionäre.

SPD., Bismarck Ost.

Am Sonntag, dem 26. d. M., vormittags 10 Uhr, im Lokale Tendick: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Ortsvereinsgeneralversammlung und zum Bezirksparteitag; 2. Wahl der Delegierten.

SPD., Ueckendorf.

Die Frauen des Bezirks fahren Mittwoch nachmittag zur Besichtigung der „Eintracht" nach Essen-West.

Diejenigen Frauen, die mitwollen, müssen Montag abend um 8 Uhr bei Serres, Bülowstraße, sein.

SPD., Horst-Emscher 2.

Am Sonntag, dem 26. dieses Monats, nachmittags 3 Uhr, im Lokale Gehb: Mitgliederversammlung. Referent zur Stelle. Erscheint zahlreich und pünktlich.

SPD., Buer-Hassel.

Die Mitgliederversammlung wird nicht am Sonntagnachmittag, sondern am Sonntagvormittag um 9.30 Uhr abgehalten. Redner: Genosse Brüntink.

Horst 1 und 2.

Die beiden für Sonntag nachmittag bei Gehb und Beckmann angesetzten Versammlungen müssen, da wir uns am Nachmittag an einer Beerdigung beteiligen wollen, bereits am Vormittag um 10 Uhr abgehalten werden.

Jugendveranstaltungen.

Achtung, Rote Falken über 11 Jahre!

Am Sonntag, dem 26. Mai 1929: Wanderung zum Gernebach. Die Unkosten betragen 80 Pf. Wir fahren ab um 6.28 Uhr von Gelsenkirchen Hbf. bis Recklinghausen auf Sonntagskarte. Die Eltern der Roten Falken werden gebeten, bis heute abend das Geld im Jugendheim abzugeben.

Wir treffen uns um 6 Uhr am Hauptbahnhof.

Arbeiterwohlfahrt.

Arbeiter-Wohlfahrt, Unterausschuß Horst.

Samstag, den 25. Mai, abends 7 Uhr, im Lokale Beckmann, Markenstraße: Versammlung. Tagesordnung: Unsere kommende Arbeit.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Gelsenkirchen.

Martinsabteilung:

Lehrabteilung: Freitag: Probe in der Leisingschule.

Spielmannszug: Sonntag vormittag 8.30 Uhr am Stern Antreten zur Generalprobe für den Gautag in Gladbeck. Sämtliche Kameraden müssen.

Lehrabteilung des Spielmannszuges: Dienstag beginnt ein neuer Kursus für Anfänger im Flöten. Kameraden, die sich bereits gemeldet sowie solche, die noch beitreten wollen, sind Dienstag, den 28. Mai, 7.30 Uhr, auf dem Reichsbannerbüro, Königstraße 5.

Sämtliche Führer, die Festplaketten zum Vorverkauf im Besitz haben, müssen diese bis Samstag mittag bei dem zuständigen K.-Führern abrechnen.

Fahnenfest: Festordner und Kameraden, die Sonntag eine Funktion auszuüben haben, sind Sonntag nachmittag 4.30 Uhr in der Ausstellungshalle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler, für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck: „Volkswille", Ludwig Leypold, G. m. b. H., Gelsenkirchen-Buer.

Schauburg
Theater Gelsenkirchen

Wir zeigen ab heute zwei außergewöhnliche Ufa-Großfilme

Das fabelhafte Schlager-Lustspiel:



Die blaue Maus

Regie: **Johannes Guter.**

Ein Film voll Schmiß und Tempo, voll Liebenswürdigkeit und Eleganz, voll Scharm und sinnlichem Reiz.

Jenny Jugo spielt die Hauptrolle, um die sich als „blaue Maus" ein heiteres übermütiges Spiel mit Sekt und schönen Frauen, eifersüchtig, Liebhabern und allem was dazu gehört, entwickelt

Harry Halm, Albert Paulig, Max Ehrlich, Julius Falkenstein u. a. m. sind in den männlichen Hauptrollen vertreten.

Das Grabmal einer großen Liebe

Regie: **Franz Osten.**
British Instructional Films Himansu-Rai Film
Ufa-Film im Ufa-Verleih

Im **Tay Mahal,**
dem schönsten Gebäude der indischen Welt
eines der 7 Weltwunder
spielt sich die Handlung ab.

70000 Menschen
sind Mitwirkende dieses grandiosen Films,

1000 Pferde und **500 Kamele**
stellte der **Maharadscha von Jaipur** zur Verfügung. Auch die Prunkjuwelen der ältesten Geschlechter fanden Verwendung und hatten einen Wert von weit über
10 Millionen Mark.

Die neue „Ufa-Wochenschau" bringt Bilder aus aller Welt.

Capitol
Bahnhofstraße 53 (neben Alsberg)

Ab heute Freitag
ein Film, der größer ist, als ihn die stärkste Propaganda machen kann!
Ein Liebesroman der Lady Hamilton
Ein 12 Millionen Film!
Neben „Ben Hur" das gewaltigste Filmwerk aller Zeiten!

Lord Nelsons letzte Liebe
Die ungekrönte Königin
11 spannende Akte.

Hauptrolle: **Corinne Griffith**
90000 Mitwirkende!
Bilder der beiden großen Seeschlachten bei Trafalgar u. Abukir, wo bekanntlich Nelson die französische Flotte vernichtete.

Ein Film, von dem Gelsenkirchen sprechen wird.

Hierzu ein weiterer Großfilm:

Der Schlauberger
Wollen Sie den König der Fußballspieler kennen lernen, so sehen Sie sich diesen Film an.
Spannende Kapitel aus dem Reiche des Fußballs. Der größte Fußballfilm, der je gedreht wurde.

Juckpulver
Die feindlichen Nachbarn
2 Lustspiele von je 2 Akten.

Die neueste Deulig-Wochenschau und ein interessanter Kulturfilm.
Trotz enormer Mehrkosten keine Preiserhöhung!
Saalsitz (Einheitspr. 0.50), Balkon 0.80, Loge 1.-, 1.50
Anfang 3 Uhr. Sonntags 2 Uhr.
Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Bilder u. Einrahmungen
Spezialgeschäft u. Werkstatt
Gebr. Ebbing, Vereinsstr. 43

Apollo-Theater

Ein besonderes Ereignis für Gelsenkirchen.
Allein-Aufführung
Heute Freitag 2 Uhr Première
Eine der bedeutensten u. wundervollsten Filmschöpfungen seit Bestehen der Lichtspielkunst

Fräulein Else
nach der Novelle von Arthur Schnitzler
7 einzig schöne Akte
mit Deutschlands bester und höchstbezahlter Schauspielerin Elisabeth Bergner, Albert Bassermann, Jack Trevor u. Albert Steinrück †
Es ist ein Film, der den Rahmen des Ueblichen durchbricht und ist es nur die ganz einfache Geschichte eines jungen Mädchens, das durch seelische Martern gezwungen wird, die Reinheit und Keuschheit ihres jungen Leibes zu opfern.
Aufführungszeiten 3, 6.05, 9.10 Uhr.

Unser 2. Schlager:

Varieté-Sterne
Erlebnisse eines Steptänzers und eines Revuegirls. 8 Akte mit
Lina Basquette
(die Hauptdarstell. aus „Das gottlose Mädchen")
und Eddie Quilla u. Rob. Armstrong
Aufführungszeiten 4.50, 7.50 Uhr.

Die neue
Wochenschau
2.45, 5.50, 8.55 Uhr.
Kassenöffnung 2.00 Uhr.
Beginn 2.30 Uhr.
Orchesterleitung: Heinz Damitz

Industrie-Kino

Ein glänzend. Großstadt-Programm!
Zwei Schlager,
die von sich reden machen werden!
Spannender als der beste Kriminal-Roman.
Stärker als der größte Sensations-Film
ist der neue große Kriminal-Film

Haus Nr. 17

Ein Abenteuer aus Londons Unterwelt
mit **Carl de Vogt, E. Reicher** (der Stuart Webbs-Darsteller), **Hertha v. Walter, Fred Solm, Fritz Greiner, Lien Dyers, Paul Samson-Körner.**
Das geheimnisvolle Haus im Verbrecherviertel Londons. — Gestalten der Nacht. — Rätselhafte Diebstähle — Die verschwundenen Verbrecher — Unterirdische Geheimnisse — Die Jagd über die Dächer — Endlich im Netz.

Dolores del Rio
die reichste Frau Mexikos, die prachtvolle und leidenschaftliche Darstellerin aus »Rivalen« und »Die rote Tänzerin von Moskau« in ihrem neuen Großfilm:

Die Sklavin einer Ehe.
6 Akte.
Ein hochinteressanter Blick hinter die Kulissen der reichen und angeblich so glücklichen Gesellschaft. — Ein Mahnruf an alle Mädchen, alle Frauen, die den Einflüsterungen Fremder so leicht Gehör schenken.

Im lustigen Teil:
Das Ende einer Bierreise
Unwahrscheinliche Erlebnisse eines Ehemannes.

Die neue Wochenschau!

Orchesterleitung: Willy Franz.
Kleine Preise.

Für die Provinz Hannover wird eine große Anzahl

Spargel-Arbeiterinnen

von 17 Jahren an aufwärts gesucht. Ferner werden gesucht

Mädchen und Burschen

jeden Alters, gelernt u. ungelernt für landwirtschaftliche Einzelstellen innerhalb der Provinzen Westfalen und Hannover, sowie nach Mitteldeutschland.

Meldungen werden entgegen genommen auf dem Arbeitsamt Nebenstelle Buer, Bochumerstr. 8



Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten



Eisenbahnkatastrophe bei Fulda

Dreizehn Personen verletzt

Frankfurt, 23. Mai. (Eig. Drahtber.) Heute nachmittag 4 Uhr entgleiste im Bahnhof Kerzell bei Fulda die Lokomotive des F.-D.-Zuges Nr. 5. Die drei folgenden Wagen schoben sich ineinander und bildeten einen Trümmerhaufen. Es sind elf Personen verletzt. Einer Dame wurde ein Fuß vom Knöchel abgerissen. Es handelt sich um ein Fräulein Susanne Rothe aus Berlin-Dahlem. Bei den übrigen zehn Leichtverletzten handelt es sich um den Lokomotivführer, den Heizer und den Zugführer des verunglückten Zuges sowie um sieben Passagiere. Der Lokomotivführer, der in seinem Führerstand durch die Kohlen des Tenders verschüttet worden war, mußte mit Schaufeln aus seiner Lage befreit werden. Der Heizer, der schon vor dem Umstürzen der Lokomotive abgesprungen war, hat einen Nervenschock erlitten. Nur dem Umstand, daß der Zug, der nur erste und zweite Klasse führt, schwach besetzt war, ist zu verdanken, daß das Unglück keine größeren Ausmaße annahm. Wie verlautet, soll noch ein Reisender vermißt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich noch unter den Trümmern befindet.

Der Unfall ist vermutlich auf zu schnelles Fahren im Ueberholungsgleis zurückzuführen.

Zu der Entgleisung des FD-Zuges Nr. 5 wird von der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. noch mitgeteilt: Im Bahnhof Kerzell bei Fulda wird die Fliedebrücke zur Zeit umgebaut. Infolge Ueberarbeiten müssen die Züge der Richtung Frankfurt a. M.—Fulda im Bahnhof Kerzell durch das Ueberholungsgleis geleitet werden, das mit einer Geschwindigkeit von 45 Kilometern durchfahren werden soll. Die Ursache der Entgleisung ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß der verunglückte Schnellzug mit unverminderter Schnelligkeit das Ueberholungsgleis durchfuhr. Hierbei entgleiste die Lokomotive, stürzte um und riß den folgenden Packwagen und drei Personenwagen mit sich. Sechs Reisende wurden schwerer und sieben leichter verletzt. Die schwerer Verletzten wurden dem Krankenhaus Fulda zugeführt. Die leichter Verletzten setzten ihre Reise fort. Unter diesen befindet sich auch der Direktor des Leipziger Schauspielhauses, Dr. Kronacher, der nach Frankfurt als Schauspielintendant berufen ist. Er erlitt einen Bluterguß an der Schläfe. Die auf dem Gleis stehengebliebenen drei Wagen des Schnellzuges wurden nach Eintreffen einer Ersatzlokomotive nach Fulda weitergefahren. Von dort setzte der Zug um 6,51 Uhr abends die Fahrt nach Eisenach fort, wo die Reisenden in einen inzwischen zusammengestellten neuen Schnellzug umstiegen. Die Züge der Richtung Fulda—Frankfurt können auf dem richtigen Gleise ohne Störung verkehren. Der Verkehr in der Richtung Frankfurt—Fulda muß bis zur Beendigung der Aufräumungsarbeiten zwischen Neuhof und Fulda eingleisig geführt werden.

Postautounglück bei Osnabrück

Osnabrück, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Am Mittwoch abend gegen 11 Uhr fuhr in der Nähe des Bahnhofs Tecklenburg ein Osnabrücker Postauto mit etwa 20 Personen, die an der Eröffnung der Reichstagung der Windthorstbünde in Osnabrück teilgenommen hatten, infolge Versagens der Bremse gegen einen Telegraphenmast. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind 10 Personen verletzt. Der christliche Arbeitersekretär Weißhaupt aus Datteln wurde getötet.

Komik in Moabit

Aus einem in Berlin-Moabit verhandelten Beleidigungsprozeß, in dem es sich um persönliche Streitigkeiten zwischen einer Portiersfrau und einem Mieter handelte, erzählt ein Berliner Blatt folgenden Dialog: Frau M.: Als ick Herrn B. maßvolle Vorschtellungen ieba det Verhalten seinet Sohnes machte, jeriet er in solchen Zorn, det er mir fast in eenen Atemzuch „olle Mistsau", „olle Misttöle" nannte . . . Herr B.: Und mir haben Se druff „Olla Saukopp" jeheißen . . . Frau M. (weinend): Ick bin noch lange for Sie keene Misttöle nich! Solche Ausdricke jibt et noch lange in keene Portjöhwohnung nich. Und denn soll man vor die Mieters Respekt haben! Der Richter: Wer hat zuerst zu schimpfen begonnen? — Frau M.: Det war Herr B. Ick bin mir meine Bildung bewußt! Det weeß mein Mann und alle Mieters ooch! — Der Richter: Stimmt das, Herr B.? — Herr B.: Ick bin noch nie eenen Menschen zu nahe jetreten, Herr Richter! Aber von eene Portjöhsfrau laß ick mir noch lange nich zur Rechenschaft ziehn. Ob ich Sau jesagt habe, weeß ick nich beschtimmt, aba det mit'm „Saukopp" kann ick beeidijen. — Der Richter: Da gegenseitige Beleidigung vorliegt, möchte ich einen Vergleich vorschlagen. — Frau M. (zögernd): Wenn er die „Sau" zurücknimmt . . . — Herr B.: Wenn sie bedauert, mir eenen Dieb jenannt zu haben . . . Nach dieser Debatte gaben die beiden Parteien gegenseitige Ehrenerklärungen ab.

Gastspielbeginn der Mailänder Skala

Berlin, 22. Mai. (Drahtmeldung.) Mit einer Aufführung von Verdis „Falstaff" in der staatlichen Oper Unter den Linden leitete die Mailänder Skala heute abend ihre Gastspiele anläßlich der Berliner Festspielwoche ein. Das festlich gestimmte Publikum, unter dem man viele hervorragende Angehörige der Reichs- und Staatsbehörden und der Diplomatie, sowie Vertreter der Kunst und alle Kreise des gesellschaftlichen Lebens bemerkte, bereitete dem Dirigenten Maestro Arturo Toscanini bereits bei seinem Erscheinen einen herzlichen Empfang. Das vollendete Zusammenspiel der Gäste, von denen Msg. Mariano Stabile, der Verkörperer der Titelrolle, genannt sei und die hinreißende Kunst ihres Dirigenten rief immer wieder den dankbaren Beifall der gespannt lauschenden Zuhörerschaft hervor, die am Schlusse den Gästen laut zujubelte.

Vom Blitz erschlagen

Fraureuth (Greiz), 23. Mai. (Drahtmeldung.) Bei dem gestern abend über dem Vogtlande niedergegangenen Gewitter wurde in dem Ort Langenbernsdorf ein 18jähriger Gutsbesitzersohn vom Blitz erschlagen, als er vom Felde heimkehrte. Seine Begleiter, einige Landarbeiter, erlitten nur geringe Verletzungen.

Sparkassenunterschlagung in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 23. Mai. (Drahtmeldung.) Durch eine Revision bei der städtischen Sparkasse ist festgestellt worden, daß der Stadtamtmann Klose einen Betrag von 30 000 Mk. unterschlagen hat und zwar durch Urkundenfälschung und schweren Vertrauensmißbrauch.

Eine Mordtat

Meßkirch (Baden), 23. Mai. (Drahtmeldung.) In Meßkirch gab der verheiratete Joseph Bär auf die Witwe Rothmund aus einem französischen Militärkarabiner sechs Schüsse ab, von denen fünf trafen. Die Frau war sofort tot, sie hinterläßt zwei Kinder im Alter von 5 bis 7 Jahren. Bär ließ Frau Rothmund zu sich in sein Haus rufen mit dem Vorgeben, er hätte ihr etwas zu sagen. Als sie seine Küche betrat, schoß er sie hinterrücks nieder. Der Täter stellte sich dem Gericht und wurde verhaftet.

Wald- und Heidebrand bei Hamburg

Cuxhaven, 23. Mai. Gestern nachmittag entstand zwischen Cuxhaven und Wesermünde wahrscheinlich infolge Fahrlässigkeit ein großer Wald- und Heidebrand. Insgesamt wurden rund 1500 Hektar Heide und 60 Morgen Staatswald vernichtet. Viel Wild ist in den Flammen umgekommen. Die Einwohner der umliegenden Dörfer bemühten sich vergeblich, den Brand einzudämmen, sodaß schließlich Schutzpolizei und Reichswehr herangezogen werden mußten. In den heutigen Morgenstunden wütete der Brand weiter, doch ist die Gefahr einer Ausdehnung vorüber.

Cuxhaven, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Der große Wald- und Heidebrand, der wie gemeldet gestern bei Midlum zwischen Cuxhaven und Wesermünde ausbrach, konnte heute in den Vormittagsstunden lokalisiert werden und war mittags zum großen Teil gelöscht. Der Brand hat insgesamt einen Umfang von zwei Kilometern Breite und vier Kilometern Länge verwüstet. Seine weitere Ausdehnung wurde an der Ostseite durch Anlegung eines Gegenfeuers verhindert, während an der Westseite das Feuer durch die angrenzenden Felder eingedämmt wurde. Gebäude sind nicht beschädigt worden.

Sterilisation von Schwachsinnigen in Michigan

Lansing (Michigan), 23. Mai. (Drahtmeldung.) Der Gouverneur unterzeichnete einen Gesetzentwurf, der für den Bereich des Staates die Sterilisation von Schwachsinnigen und anderen nicht im vollen Besitz ihrer geistigen Fähigkeiten befindlichen Personen auf Grund eines gerichtlichen Beschlusses vorgesehen wird. Das Gesetz tritt an Stelle einer früheren Bestimmung, die vorsah, daß die Sterilisation nur mit Zustimmung des Betreffenden vorgenommen werden kann.

Deutscher in Spanien verunglückt

Madrid, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Nach Zeitungsmeldungen aus Gandia (Provinz Valencia) ereignete sich auf der Straße nach Alicante ein schwerer Automobilunfall. Ein Kraftwagen, der von dem 40jährigen unverheirateten Ingenieur Conrad Ruß, einem Reichsdeutschen, gesteuert wurde, überschlug sich in voller Fahrt. Ruß war auf der Stelle tot, während sein Begleiter, ein deutscher Industrieller namens Ernst Knopfmacher, schwer verletzt wurde.

Erdbeben in Argentinien

Mendoza, 23. Mai. (Drahtmeldung.) Durch eine Reihe heftiger Erdstöße wurden heute früh zahlreiche Gebäude so stark erschüttert, daß sich die Hauswände spalteten und verschiedentlich die Zimmerdecken herabfielen. Acht Personen wurden verletzt. Die Erdstöße verursachten große Aufregung. Der Telegraphen- und Telephonverkehr zwischen Mendoza, das ein wichtiger Handelsplatz zwischen Buenos Aires und Chile ist, ist unterbrochen.



Ein Vagabundenkongreß

fand am 21. bis 31. Mai in Stuttgart statt. Ein früherer Missionar, Gregor Gog, Herausgeber der Zeitschrift „Der Kunde" und Wortführer einer „Bruderschaft der Vagabunden" hatte zu diesem „Vagabundentreffen" eingeladen. Leute von Weltruf, wie Knud Hamsun, Maxim Gorki u. a. waren eingeladen. Unser Bild zeigt eine Gruppe prominenter Vagabunden; von links: Hugo Motzer (der bereits 28 Jahre auf Landstraßen wandert), Gregor Gog und die Malervagabunden Hans Tombrock und Hans Bönninghausen vor der „Vagabunden-Kunstausstellung", in der kunstgewerbliche Arbeiten, Radierungen und Bilder gezeigt wurden.

B. Traven: Das Totenschiff

Die Geschichte eines amerikanischen Seemanns

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Nachdruck verboten!

17) (Fortsetzung.)

Der Konsul kommt zurück und setzt sich wieder. Er hat eine neue Frage gefunden.

„Sie können ja vielleicht ein entwichener Sträfling sein oder jemand, der eines schweren Verbrechens wegen gesucht wird. Und ich würde Ihnen einen Paß ausstellen auf den von Ihnen genannten Namen und würde Sie durch den Paß vor der gerechten Verfolgung schützen."

„Ja, das würden Sie. Ich sehe nun ein, daß mein Kommen ganz und gar zwecklos war."

„Es tut mir wirklich leid, Ihnen nicht helfen zu können. Meine Machtbefugnisse sind nicht weitreichend genug, um Ihnen den Paß oder irgendein Papier, das Ihnen zur Legitimation dienen könnte, auszustellen. Sie hätten mit Ihrer Seemannskarte vorsichtiger sein müssen. Solche Dinge verliert man nicht in dieser Zeit, wo der Paß notwendiger ist als sonst irgend etwas."

„Nun möchte ich aber doch gern eins wissen."

„Ja?"

„Da war hier eine sehr dicke Dame mit vielen Brillantringen, die sie kaum noch schleppen konnte, die hatte ihren Paß doch auch verloren, und Sie haben ihr sofort einen gegeben. Das hat nur eine halbe Stunde gedauert."

„Aber das war doch die Frau Sally Marcus aus Newyork, werden Sie doch schon gehört haben den Namen. Das große Bankgeschäft", sagte er mit einer Geste und einer Betonung, als ob er gesagt hätte: Das war doch der Prince of Wales und nicht ein Seemann, dem das Schiff fortgefahren ist.

Er mußte wohl an meinen Gesichtsausdruck erkennen, daß ich da nicht so schnell fassen konnte, denn er fügte hinzu: „Sie werden den Namen doch schon gehört haben? Das große Bankgeschäft in Newyork?"

Ich zweifelte noch immer und sagte: „Ich glaube aber kaum, daß die Dame Amerikanerin ist, ich würde viel eher glauben, daß sie in Bukarest geboren ist."

„Woher wissen sie das? Die Frau Marcus ist allerdings in Bukarest geborn worden. Aber sie ist amerikanischer Bürger."

„Hatte sie denn ihren Bürgerbrief bei sich?"

„Natürlich nicht. Warum?"

„Woher haben Sie denn dann gewußt, daß sie Bürger ist? Richtig sprechen hat sie noch nicht gelernt."

„Da brauche ich keinen Beweis. Der Bankier Marcus ist doch bekannt. Sie ist doch Luxuskabine auf der Majestic herübergekommen."

„Jetzt endlich verstehe ich. Ich bin nur in einer Forecastle-Bunk, auf einem Frachteimer, herübergekommen als Deckarbeiter. Und daß beweist gar nichts. Großes Bankgeschäft und Luxuskabine beweist alles."

„Der Fall liegt eben ganz anders, Mr. Gale. Ich habe Ihnen gesagt, ich kann nichts für Sie tun. Ich darf nicht einmal etwas für Sie tun. Papiere darf ich Ihnen nicht geben. Ich persönlich glaube Ihnen, was sie mir gesagt haben. Aber wenn die Polizei Sie hierher bringen sollte, damit wir Sie anerkennen und aufnehmen sollen, leugne ich Sie glatt ab und bestreite Ihre Staatsangehörigkeit. Ich kann nichts andres tun."

„Dann kann ich hier einfach untergehen im fremden Lande."

„Ich habe nicht die Machtvollkommenheit, Ihnen beizustehen, selbst wenn ich persönlich gern möchte. Ich werde Ihnen eine Karte für ein Hotel geben für drei Tage mit voller Verpflegung. Sie dürfen sich nach Ablauf eine zweite und auch eine dritte holen."

„Nein, ich danke sehr. Bemühen Sie sich nicht."

„Vielleicht ist Ihnen besser gedient mit einer Fahrkarte nach der nächsten größeren Hafenstadt, wo Sie vielleicht ein Schiff bekommen können, das unter andrer Flagge fährt."

„Nein, ich danke. Ich hoffe, meinen Weg allein zu finden."

„Ja dann —. Good-bye und viel Glück!"

Aber da sind wieder die großen Gegensätze zwischen den amerikanischen Beamten und den Beamten andrer Länder. Als ich auf der Straße war und nach einer Uhr blickte, sah ich, daß es fünf Uhr vorbei war. Die Geschäftsstunden des Konsuls waren um vier Uhr zu Ende; jedoch er hate nicht ein einziges Mal irgendein Zeichen von Ungeduld geäußert oder fühlen lassen, daß seine Zeit längst vorüber war.

Nun erst hatte ich mein Schiff wirklich verloren.

Ade, mein sonniges New Orleans. Good-bye and good luck to ye!

Mädel, mein liebes Mädel in New Orleans, jetzt kannst du warten auf deinen Jungen; auf dem Jackson Square kannst du sitzen und heulen. Dein Junge kommt nicht mehr heim. Das Meer hat ihn verschluckt. Gegen Sturm und Wellen konnte ich kämpfen, mit Farbe und mit harten Fäusten; gegen Paragraphen, Bleistifte und Papier nicht. Nimm dir beizeiten einen andern, Liebchen. Verplempere deine rosige Jugend nicht mit Warten auf den Vaterlandslosen und Nichtgeborenen. Leb' wohl! Süß waren deine Küsse und glühend, weil wir keine Heiratslizenz geholt hatten.

Schiet das Mädel. Hoiho! Wind kommt auf. Boys, get all the canvas set. Alles, was Leinwandfetzen heißt, raus damit und hoch.

12.

Expreß Paris—Limoges. Ich sitze drin und habe keine Karte. Diesmal wurde kontrolliert. Aber ich verschwand spurlos. Limoges —Toulouse. Ich sitze drin und habe auch keine Karte.

Was die nur immerfort zu kontrollieren haben. Es muß doch in der Tat zuviele Eisenbahnschwindler geben, daß so oft kontrolliert wird. Aber die haben ganz recht, wenn jeder ohne Karte fahren wollte, wer sollte denn dann die Dividenden bezahlen. Das geht doch nicht. Ich verschwinde spurlos. Als die Kontrolle vorbei ist, setze ich mich wieder auf meinen Platz. Plötzlich kommt der Kontrolleur zurück, geht entlang und sieht mich an. Ich sehe ihn auch an. Ganz dreist. Er geht weiter. Man muß nur wissen, wie man Kontrolleure anzusehen hat, dann hat man auch schon gewonnen. Er dreht sich um und kommt auf mich zu. „Bitte, wo wollten Sie umsteigen?"

Ein ganz gerissener Bursche, dieser Kontrolleur.

Ich verstehe nur das Umsteigen in diesem Augenblick, weil ich die übrigen Worte erst in Gedanken übersetzen muß. Aber dazu komme ich gar nicht, denn er sagt gleich darauf: „Bitte, lassen Sie doch mal Ihre Karte sehen, wenn ich sehr bitten darf."

Na, Freund, wenn du noch so höflich bist und noch so höflich bittest, es tut mir sehr leid, ich kann dir deinen Wunsch nicht erfüllen.

„Ich habe es gewußt", sagt er ganz ruhig und unauffällig. Ich bin überzeugt, die übrigen Fahrgäste haben gar nicht beachtet, was für eine Tragödie sich hier abspielt.

(Fortsetzung folgt.)

Das Vagabundentreffen

Ein großer Bluff —

SPD. **Stuttgart,** 23. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Das Vagabundentreffen hat weiterhin den Verlauf genommen, den man nach den ersten Tagen erwarten konnte. Die ganze Veranstaltung ist im Grunde nichts anders, als ein großer „Bluff" einer Handvoll wichtigtuerischer Leute, die mit ihrer Originalitätssucht und ihrer grundsätzlichen Abneigung gegen die übliche Form des gesellschaftlichen Lebens kokettieren. Es stellt sich immer mehr heraus, daß es sich überhaupt nicht um sogenannte „Kunden" handelt, sondern um irgendwie künstlerisch und philosophisch veranlagte „Eigenbrodler", denen das „Zigeunern" nun einmal im Blut liegt. Es ist aber ein großer Widersinn, einmal der staatlich organisierten Gesellschaft jede Existenzberechtigung abzusprechen und schließlich von ihr zu verlangen, daß sie von staatswegen Vorkehrungen für eine Besserung der Lage der schicksalhaften Vagabunden treffe. Das würde diese Vagabunden dazu nötigen, sich in die von der Gesellschaft oder

Vagabunden-Kongreß.



„Einen Kongreß haben wir, eine Zeitung haben wir, gesellschaftsfähig sind wir geworden, jetzt fehlt uns nur noch Geld!"

im Staat dafür aufgestellten Normen einzugliedern. Das lehnen sie aber wiederum mit Entrüstung ab. Die Logik dieser Leute weist sie also selbst in den Schmutz.

Von den angekündigten Rednern hat Professor Lessing abgeschrieben. Alfons Paquet war da, hat aber in die Verhandlungen nicht eingegriffen. Der zur kommunistischen Partei gehörende Stuttgarter Rechtsanwalt Dr. Hainz sprach über das Verhältnis der Justiz zum „Kunden", der von den Gesetzen zu schlecht behandelt würde. Ein Schriftsteller Rudolf Geist sprach über das Thema: Der „Kunde" als „revolutionärer Agitator". Er kündete die „kommunistische Weltrevolution" für 1930, spätestens 1935 an und forderte die „Kunden" auf, bei ihrer Vorbereitung in gleicher Weise mitzuwirken, wie es in Rußland die sogenannten „Winter-Agitatoren" getan hätten. Man müsse den Mut haben, einmal mit blanker Brust einzustehen, wofür man dann mit dem ewigen Leben im Ruhm der Nachwelt belohnt würde. Ob diese Aufforderung große Erfolge zeigen wird, ist mindestens zweifelhaft. Von den sonstigen Rednern ist zu berichten, daß sich unter ihnen auch ein aus St. Gallen stammender Pfarrer befindet.

*

Maßnahmen gegen Feng

WTB. **Nanking,** 23. Mai. (Drahtmeldung.) Der Zentrale Vollzugsausschuß, oberstes Organ der Regierung, faßte den Beschluß, Fengjuhsiang lebenslänglich von der Kuomintang auszuschließen und eine Strafexpedition gegen ihn und seine Untergebenen zu entsenden. Es wird erwartet, daß die Regierung heute abend den Strafbefehl veröffentlichen wird.

Die Gewerkschaft

Zum Verbandstag der Zimmerer

Glänzende Organisationsentwicklung

g In der Woche vom 27. Mai bis zum 1. Juni ist in Kiel die Generalversammlung des Zimmererverbandes. Obwohl ein reiner Berufsverband, zählt die Zimmerergewerkschaft zu den Großverbänden des ADGB. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des verflossenen Jahres 110 676. Ende 1927 waren 101 601 Mitglieder vorhanden. Seit dem Tiefstand von 1924 ist ein Zuwachs von über 30 000 Mitgliedern zu verzeichnen. Damit ist der Inflationsverlust nicht nur eingeholt, sondern sogar überschritten.

84,6 Prozent der Beschäftigten im Zimmerergewerbe sind organisiert.

Auch von 21 163 ermittelten Lehrlingen sind schon 12 713 im Verband.

Auch finanziell steht der Verband stark da. Einnahme 1928: 4,6 Mill. Mark. Der Vermögensbestand wuchs von 3 873 000 Mark auf 5 541 000 Mark; mithin eine Vermögenszunahme von 1 668 000 Mk. Für Erwerbslosenunterstützungen wurden im vergangenen Jahre 1,8 Mill. Mark verausgabt.

Die durchschnittliche Arbeitszeit im deutschen Zimmerergewerbe beträgt 47,7 Stunden in der Woche. Der durchschnittliche Gesellenlohn betrug am Schlusse des Jahres 117 Pfg. Im Jahre 1927 wurde eine Lohnsteigerung von 7,7 Pfg. und im Vorjahre eine solche von 8,1 Pfg. die Stunde erzielt. Der höchste Stundenlohn wurde in Hamburg mit 1,51 Mark bezahlt.

Der Verbandstag in Kiel hat u. a. die Aufgabe, neue Satzungen zu beschließen, wobei zugleich eine Invalidenunterstützung eingeführt werden soll. Der Verbandstag wird sich ferner mit Fragen wirtschaftlicher und arbeitsrechtlicher Art beschäftigen. Prof. Dr. Nölting, Frankfurt, spricht über „Die neue Form der Wirtschaft" und Prof. Dr. Sinzheimer über „Zeit- und Streitfragen aus dem Arbeitsrecht". Die Tagesordnung erfährt durch diese beiden großen Referate eine vorzügliche Ergänzung. Wir werden über die Tagung berichten.

Schlichtungsverhandlungen der Eisenbahner

WTB. **Berlin,** 23. Mai. (Drahtmeldung.) In dem Lohnkonflikt der Eisenbahner werden, wie das WTB.-Büro erfährt, am Freitag mittag im Reichsverkehrsministerium Schlichtungsverhandlungen stattfinden. In unterrichteten Kreisen wird es jedoch als außerordentlich zweifelhaft bezeichnet, daß eine Einigung zustande kommen könnte. Es ist daher anzunehmen, daß unmittelbar im Anschluß an die Schlichtungsverhandlungen eine Schlichtungskammer eingesetzt wird, in der beide Verhandlungsparteien je vier Vertreter zu entsenden haben.

Volkswirtschaft / Industrie / Handel

15 Prozent Dividende bei stillgelegtem Betrieb

Die Halleschen Kaliwerke haben mit dem Ablauf des Geschäftsjahrs 1928 ihre Kaliproduktion, etwa 90 000 Doppelzeitner, eingestellt. Dafür lag keine zwingende Notwendigkeit vor. Aber der Salzdetfurthkonzern kaufte den Halleschen Kaliwerken ihre Beteiligung am Kalisyndikat ab. Das hatte zur Folge: Die Einnahmen stiegen von 0,56 Millionen Mark auf 2,33 Millionen Mark. Ihr größter Teil stammt aus dem Quotenverkauf. Von den Einnahmen werden nicht weniger als 1,81 Millionen Mark zu Sonderabschreibungen auf die Anlage verwendet, die in Zukunft brach liegen und nichts anderes darstellen als einen Schrotthaufen. Sie stehen jetzt mit 1,2 Millionen Mark zu Buch gegenüber 2,98 Millionen Mark im Vorjahr. Bald werden sie auf 1 Mark abgeschrieben sein. Trotzdem haben sie, eben der Quote wegen, einen ungeheuren Wert. Die Halleschen Kaliwerke erhöhten bereits für das Jahr 1928 ihre Dividende von 10 auf 15 Prozent und glauben, infolge des guten Quotenerträgnisses, auch in Zukunft 15 Prozent zahlen zu können. Man lebt eben von der Stillegung. Krasser können die Mißstände in unserer kapitalistischen Wirtschaft nicht veranschaulicht werden.

Dazu noch eine Frage: Inwieweit haben die Halleschen Kaliwerke ihre Stillegungsrente benutzt, um die von der Stillegung betroffenen Arbeiter über das gesetzlich vorgesehene Maß hinaus sicherzustellen?

*

Starke Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt der Vereinigten Staaten

w Nach einer Untersuchung des amerikanischen Handelsamts, die etwa ¾ aller vom Zensus erfaßten Erwerbstätigen erfaßte, hat von 1920 bis 1927 die Zahl der Erwerbstätigen um rund 800 000 zugenommen.

Innerhalb der einzelnen Berufe sind aber die Verschiebungen sehr stark. Ein Teil von Berufen weist insgesamt eine Zunahme von 3,1 Millionen Personen auf; andere wieder insgesamt eine Abnahme von 2,3 Millionen.

Abgenommen hat die Zahl der Berufstätigen in der Landwirtschaft um rund 920 000 = 9 Prozent, Industriearbeiter (einschließlich Bergbau) um 850 000 = 8 Prozent, Eisenbahner 290 000 = 17 Prozent. Diese Abnahme ist durchweg die Folge von Rationalisierungen. Die Produktionsmenge selbst ist gestiegen.

Zugenommen hat die Zahl der im Autotransport, Reparatur- und -Handel Beschäftigten von 1,2 auf 2,6 Millionen. Freie Berufe um 465 000 = 23 Prozent, Hotelgewerbe (starke Ausdehnung durch Verbreitung der Autoreisen) von 1½ auf 2 Millionen, im häuslichen Dienst Beschäftigte um 760 000 = 41 Prozent.

*

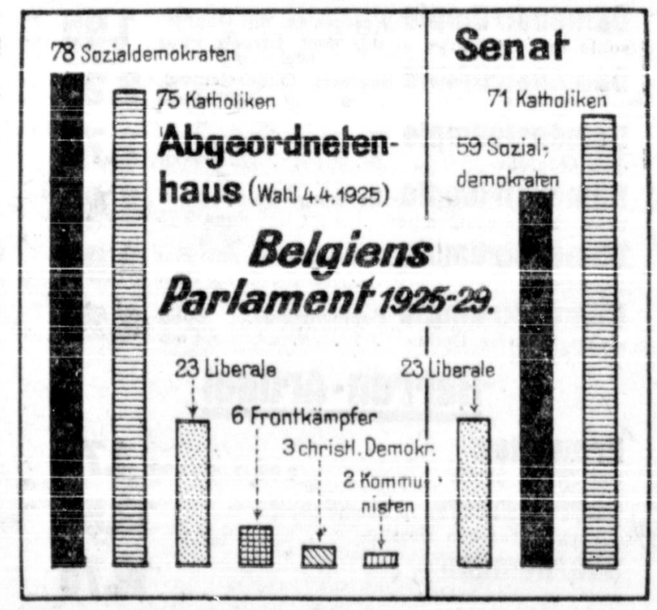
Amerikanische Diskonterhöhung?

Während der Dollar gegenwärtig gegenüber der Mark eine schwächere Haltung zeigt, scheint dem deutschen Geldmarkt eine unwillkommene ungünstige Beeinflussung durch eine neue amerikanische Diskonterhöhung zu drohen. Der Ausschuß der Federal Reserve-Board (das ist eine Vereinigung von 12 maßgebenden Bankleuten) hat unter Berufung auf die ständige Steigerung der Spekulationskredite die Heraufsetzung des Diskonts von 5 auf 6 Prozent empfohlen. Da man diesen Empfehlungen in der Regel nachkommt, dürfte sich die Zinsdifferenz zwischen Deutschland und Amerika weiter verringern, was unter Umständen eine Erhöhung des deutschen Diskonts veranlassen kann.

*

Das Neubeckumer Zement- und Kalkwerk Elsa A.-G.

kann für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder 10 Prozent Dividende auf Stammaktien und 15 Prozent auf Vorzugsaktien verteilen.



Belgiens Parlament wird am kommenden Sonntag neu gewählt. In unserer Statistik geben wir eine Uebersicht der Zusammensetzung des Parlaments 1925—1929. In der Abgeordnetenkammer waren die Sozialisten die stärkste Partei, im Senat die Katholiken. In den Senat werden über 40 Jahre alte Mitglieder gewählt, in einem in Wahlfähigkeit und Wahlbarkeit beschränkten Wahlgang. Die Abgeordnetenkammer richtet sich in der Zahl der Mitglieder nach der Bevölkerungszahl (je ein Abgeordneter auf 40 000 Einwohner). Die Wahl ist direkt und allgemein mit Mehrstimmrecht; Witwen und Mütter im Kriege Gefallener haben Stimmrecht. Für beide Kammern wird die Zahl der Abgeordneten der einzelnen Parteien nach dem Verhältnis ihrer Stimmen festgesetzt.

Kommunalpolitik

Milliarden-Vermögen Berlins

Vermögenswerte 1983,2 Mill. Mark. — Schulden 837 Mill. Mark.

k In der Berliner Stadtkämmerei ist, wie die „Voss. Zeitung" berichtet, kürzlich eine Vermögensaufstellung vorgenommen worden, wobei man sehr vorsichtig verfahren ist. Das unbewegliche Vermögen an Grundstücken und Gebäuden ist nur mit 50 v. H. des Friedenswertes eingesetzt. Neubauten und größere Umbauten sind mit Zweidrittel, kleinere Umbauten mit Eindrittel der Anschaffungskosten gewertet. Bei dem Werksvermögen sind Beträge eingesetzt, die nach kaufmännischen Grundsätzen bei der Bilanzaufstellung ermittelt worden sind. Auf Möbel, Maschinenwerkzeuge usw. sind dabei Abschreibungen von 5 bis 26 v. H. erfolgt.

Danach ergibt sich ein Vermögensbestand an Grundstücken und Gebäuden von 927,9 Mill. Mark, Maschinen und Inventar 737,3 Mill. Mark, Beteiligung an Gesellschaften 191,2 Mill. Mark, Hypothekenforderungen 7,8 Mill Mark, Forderungen an Dritte 76,7 Mill. Mark, Fonds und sonstiges Kapitalvermögen 42,9 Mill. Mark.

An Schulden stehen dem Vermögen gegenüber 837 Mill. Mark davon eine Aufwertungsschuld von 137,4 Millionen Mark, ausländische Anleihen 300,5 Mill. Mark, kurzfristige Anleihen über 200 Mill. Mark.

Die letztgenannte Summe zeigt, daß trotz der günstigen Vermögenslage die Finanzlage sehr gespannt ist durch den Mangel an langfristigem Anleihekapital.



Senatspräsident a. D. Dr. Großmann ist auf Grund wirtschaftspolitischer Fragen von der Demokratischen zur Sozialdemokratischen Partei übergetreten. Dr. Großmann ist 50 Jahre alt, war neben seiner juristischen Tätigkeit Provinziallandtagsabgeordneter für Ostpreußen und gehört zu den Führern des republikanischen Richterbundes.

Letzte Nachrichten

Die Gläubigerdenkschrift in Berlin

Berlin, 24. Mai. (Drahtmeldung.) Die Denkschrift der Gläubigervertreter ist gestern abend durch Kuriere in Berlin eingetroffen. Es handelt sich um ein Schriftstück von 65 Seiten Umfang, das, laut „Vossischer Zeitung", noch eingehender Prüfung auch durch die amtlichen deutschen Stellen unterzogen werden wird.

Eine Stellungnahme dazu kommt nach der „D. A. Z." zunächst nicht in Frage, da die Sachverständigen in Paris selbst zuerst Stellung nehmen müssen. Gestern haben Besprechungen der an den Reparationsfragen interessierten Fachminister des Auswärtigen, der Finanzen und der Wirtschaft stattgefunden.

Großfeuer in Mannheim

Mannheim, 24. Mai. (Drahtmeldung.) In der Feudenheimer Dampfmühle von Sprengel u. Sohn in der Neckarstraße brach Feuer aus, das um 10,45 Uhr abends entdeckt wurde. Die Flammen hatten sich bis um 12,30 Uhr früh bis ins Erdgeschoß des großen dreistöckigen massiven Gebäudes durchgefressen. Der Feuerwehr war es, begünstigt durch die Windstille, bald gelungen, die benachbarten Wohnhäuser, in denen die Bewohner, in ihrer Nachtruhe gestört, erschreckt umherliefen, vor einem Uebergreifen der Flammen zu bewahren. In dem Gebäude lagerte Getreide, das bei der Verbrennung explosionsartig aufleuchtete und das Löschen in den verschiedenen Stockwerken selbst außerordentlich erschwerte, so daß der Brand nur von der Erde und von den Nachbargebäuden aus schließlich bewältigt werden konnte. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluß angenommen. Die Höhe des Brandschadens ist bis zur Stunde noch vollkommen unbekannt, da noch keine Ziffern über die in der Mühle aufgespeicherten Getreidemengen bekannt geworden sind. Um 12,45 Uhr konnten die Mannheimer Wehren wieder abrücken.

Der angebliche Attentäter freigelassen.

Berlin, 24. Mai. (Drahtmeldung.) Der von der Itzehoer Polizeibehörde festgenommene Mann, der verdächtigt war, das Attentat auf das Landratsamt ausgeführt zu haben, mußte, laut „Vorwärts", inzwischen wieder freigelassen werden. Die Untersuchung ergab, daß er an der Tat vollkommen unbeteiligt ist.

Der wandelnde Schädel

Aus Belgien wird eine tragikomische Geschichte berichtet. In der Nähe von Gent fand ein Erdarbeiter auf einem Friedhofe einen menschlichen Schädel. Er legte ihn auf eine Mauer und setzte seine Arbeit fort. Als er einige Augenblicke danach den Kopf hob, sah er, wie der Schädel langsam auf der Mauer entlangg kroch. Er ergriff schlotternd das Hasenpanier und rannte in das Dorf. Der ganze Ort geriet in Aufregung. Endlich aber fand sich ein tapferer Bauer, unter dessen Führung die Dorfbewohner dem Friedhofsspuk zu Leibe zogen. Mit einem mächtigen Hammer schlug der Bauer auf den Schädel ein und zertrümmerte ihn. Jetzt fand das Rätsel seine Lösung. Der Erdarbeiter hatte, ohne es zu bemerken, den Schädel auf eine große Kröte, die auf der Mauer saß, gestülpt. Die Last war dem Tier unangenehm. Es hatte versucht, darunter hervorzukriechen und auf diese Weise den Schädel mit sich fortgezogen.

Kino-Varieté

Buer, gegenüber dem Rathaus
Telephon Horst-Emscher 2155

Ab heute bringen wir
wieder ein ganz hervorragendes Programm!

Leo Tolstoi

Rußlands größter Dichter gab den Stoff zu dem gewaltigen Filmwerk

Anna Karenina

Eines der gewaltigsten Werke der Weltliteratur, der berühmte Roman gleichen Namens von Leo Tolstoi, gewinnt hier Gestalt, seine Heldin die Züge der sinnverwirrenden Schönheit von Greta Garbo. Zu ungeheurer Dramatik ballen sich die Konflikte Heimat und Welt, Enge einer geschlossenen gesellschaftlichen Schicht und die Weite des Alls, drückende Pflicht und lodernde Leidenschaft, Liebe zum Kinde und Liebe zum Manne. Das glänzende Getriebe des kaiserlichen Hofes von St. Petersburg, mit seinen rauschenden Festlichkeiten entfaltet sich vor unseren Augen. Jagden, Rennen, Schlittenfahrten, Belustigungen aller Art führen einen tollen, bunten Wirbeltanz um zwei Menschen, die um ihrer großen Liebe willen leiden. Es sind zwei erlesene Menschen, die sie spielen: Greta Garbo, die blonde Sirene, in jeder Faser ihres Wesens und ihrer Kunst die Frau von heute, unschuldig-schuldige Sünderin, berückend in ihrer märchenhaften Anmut, und John Gilbert, der prachtvolle Offizier, ein Don Juan, dessen erste Leidenschaft seine letzte sein muß. — Diesen Film müssen alle Menschen sehen — er ist ein Glücksgut des Daseins.

Musikalische Illustration u. Leitung **Walter Ronnenbach**

Auf der Bühne **Auf der Bühne**

? Leopoldi ?

Die letzte Sensation vom Olympia Paris — Die letzte Sensation vom Olympia Paris

Aus unserem großem Beiprogramm

Donnerwetter Monty Banks!

Eine haarsträubende, atemraubende Sache, Monty Bank, Virginie Corbin und eine Anzahl Verbrecher im führerlosen Expreßzug.

- Woche -
Kulturfilm

Beginn unserer Vorstellungen:
An Wochentagen **4 Uhr**
An Sonntagen **3 Uhr**

TIVOLI

Lichtspiele, Arminstr. 14

1. Der Welt größter Filmkomiker

Charlie Chaplin

in **Carmen** als Don José, als **Ringkämpfer,** im **Boxkampf,** im **Messer-Duell**
5 Akte. usw. 5 Akte.

2. Der große Russenfilm:

Das Ehegefetz

(Der lebende Leichnam)
Der Ehebruch
von Leo Tolstoi. 7 Akte.

3. Ein Kriminalfilm: 5 Akte

Das Verbrechen auf der Teufelsburg!

Beiprogramm — Preise: -.40, -.60 usw.

Gebrauchsmuster Warenzeichen **PATENTE** erwirkt u. verwertet Ingenieurbüro C. Michels Gelsenkirchen Neustr. 24

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Große Bemberg-Schau

Im Rahmen dieser Verkaufsveranstaltung bringen wir alle Kunstseiden-Erzeugnisse in einer großen Auswahl zu sehr billigen Preisen

Besichtigen Sie die Bemberg-Maschinen und unsere Extra-Auslagen im Lichthof

In unseren Schaufenstern finden Sie eine Fülle aller Kunstseiden-Fabrikate

Kunstseidene Stoffe

Kunstseide 70 cm breit, hübsche Druckmuster . Meter 0.95 — **0.65**

Kunstseiden-Beiderwand hervorragende Qualität in vielen Mustern Meter — **1.45**

K'seiden-Crêpe de Chine ca. 100 cm breit, einfarbig, gute Qualität, für Wäsche und Kleider . . . . . Meter — **1.95**

Bemberg-Kunstseide in reizenden Druckmustern . . Meter 3.45, 2.75 — **2.25**

Bemberg-Kunstseide hübsche Streifen und Karos, für Kleider, Schlafanzüge und Oberhemden . . . . . Meter 3.25 — **2.90**

Bemberg-Kunstseide einfarbig, Ia. Strapazierqualität . . . . . Meter — **2.90**

Bemberg-K'seiden-Volle ca. 100 cm breit, elegant in Qualität u. Muster, Mtr. — **5.50**

Kunstseiden-Trikot 140 cm br., unsere hervorrag. Schlauchware, Meter — **4.60**

K'seiden-Trikot-Charmeuse 140 cm breit, schwere, doppelseitige Ware . Meter — **5.80**

Unterwäsche

K'seidene Unterkleider Ia. Trikot, gestreift, moderne helle Farben . 3.95 — **2.95**

K'seidene Unterkleider prima Qualität, oben und unten mit hübscher Spitze garniert . . . . . 7.50, 6.75 — **4.75**

K'seidene Unterkleider Charmeuse, maschenfest, mit Spitze garniert 5.25 — **4.95**

K'seidene Unterkleider Ia. Charmeuse, mit reicher Spitzengarn. 11.50 — **8.90**

K'seidene Unterkleider Bemberg, in allen mod. hellen Farben . 11.95 — **11.50**

K'seidene Unterkleider Bemberg, oben und unten mit hübscher Spitzen garnitur . . . . . — **13.75**

K'seidene Schlüpfer Ia. Qualität . . . . . 3.95, 2.95, 1.95 — **1.25**

Forma-Bemberg-Schlüpfer in großer Auswahl.

Strümpfe

Damenstrümpfe K'waschseide, mit Doppelsohle und Hochferse . . . . . Paar — **0.45**

Damenstrümpfe Waschseide, besonders feinmaschig . . . . . Paar — **1.45**

Damenstrümpfe Waschseide, mit Doppelsohle und Hochferse, in nur mod. Farben Paar — **1.95**

Damenstrümpfe Bemberg-Silberstempel, gute Qualität . . . . . Paar — **2.25**

Damenstrümpfe Bemberg-Goldstempel, gute Qualität . . . . . Paar — **2.75**

Damenstrümpfe Bemberg-Goldstempel, besonders feine Qualität . . . . . Paar 3.75 — **3.45**

Damenstrümpfe Bembergseide, mit Flor plattiert . . . . . Paar — **3.95**

Damenstrümpfe Bembergseide, Goldstempel, Marke Dollar . . . . . Paar — **4.20**

Herren-Artikel

Krawatten aus Bembergseide . . . . . 2.95, 2.25, 1.95 — **1.75**

Oberhemden aus Bembergseide, in schönen modernen Dessins . . . . . — **13.50**

Oberhemden weiß, Ia. Waschseide . . . . . — **12.75**

Konfektion

Kunstseiden-Waschkleider mit flottem Faltenrock und aparter Kragengarnitur, in vielen schönen Mustern . . . . . — **5.75**

Kunstseiden-Waschkleider moderne kleine Tupfenmuster, mit Ledergürtel — **9.50**

K'seiden-Schottenkleider neueste Form, mit flotter Kragenschleife, flottem Faltenrock und Lackledergürtel . . . . . — **9.75**

Kunstseidene Sportkleider mit Brusttäschchen, schön. Faltenrock, Gürtelform, in allen modernen Farben . . . . — **10.75**

K'seidene Frauenkleider mit lang. Arm, flotte Form, schöne Ausmusterung — **13.75**

Kunstseiden-Waschkleider flotte jugendliche Form, in ganz apart. Streifen — **13.50**

Kunstseidene Tenniskleider alle mod. Farben, mit Bubikragen u. Faltenrock — **16.50**

Kunstseidene Kleider fescheste Sportform, mit indanthrenfarbenen Motiven und flottem Faltenrock . . . . . — **23.50**

Gardinen

Kunstseiden-Stores moderne Zeichnungen . . Stück 19.50, 18.50 — **16.50**

Kunstseiden-Bettdecken in hervorragender Ausmusterung Stück 32.50, 29.50 — **24.50**

Stores Meterware, englisch Tüll, mit Kunstseide durchwirkt . . . . Meter 11.90 — **10.75**

Kunstseiden-Spannstoffe 150 cm br., neuzeitl. Ausführung Mtr. 7.50, 6.75 — **5.90**

Kunstseid.-Dekorationsstoffe 130 cm breit, für elegante Schlafzimmer-Dekorationen . . . . Meter 4.95, 4.50 — **3.75**

Kunstseiden-Flammérips travers gestreift und uni . . . Meter 6.50, 4.95 — **3.50**

Divandecken mit Kunstseide durchwirkt . . . . Stück 39.50 — **34.50**

Steppdecken Oberseite Kunstseide, Ia. Wollfüllung . . . . . Stück 59.—, 42.50 — **34.50**

Daunendecken Oberseite Kunstseide, Ia. weiße Daunenfüllung . . . . Stück 135.- — **110.-**

Handarbeiten

Tülldecken mit Kunstseide gestickt und Franze 145, rund **23.50** 165, rund **32.50** 180, rund **37.50**

Filet-Decken mit Kunstseide gestopft
130×160 . . . . . **26.50**
120, rund, mit Franze **14.50**
150, rund, mit Franze **24.50**

Finn

GELSENKIRCHEN
Bahnhofstraße

BUCH DRUCKEREI VOLKS WILLE

Wir liefern ein- und mehrfarbige Drucksachen nach modernen Entwürfen in kürzester Frist

Stets beste Qualitäten zu billigsten Preisen

Metzgerei **Kahn** Wurstfabrik
Gewerkenstr. 68 — Hochstr. 93 (am Stern)
Telefon 3589 — Telefon 3538

Fußquäler
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig
Kukirol
Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pfg. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten
bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!
Kukirol-Verkaufsstelle: Drogerie Ahlmann, Gelsenkirchen, Bismarckstraße 19.